№ 164 — Mittwoch, den 16. Juli 1902. — 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe. Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Gerichtsferien.

Wie schon berichtet, nehmen heute die Gerichtsferien ihren Anfang. Durch das Gerichtsverfassungsgesetz von 1879 sind sie bekanntlich auf die Zeit vom 15. Juli bis 15. September für ganz Deutschland anberaumt. Ein lebhafter Kampf um ihre Aufhebung oder ihre Beibehaltung hat sich in letzter Zeit entsponnen und, wie wir schon gemeldet haben, hat nun auch der preußische Justizminister zu der Frage, wenn auch einstweilen nur durch eine gelegentliche Aeußerung, Stellung genommen.

Es giebt nur zwei Mittel, den durch die Gerichtsferien heute unleugbar hervorgerufenen Mißständen ein Ende zu machen: nämlich entweder eine so wesentliche Vermehrung der Richterstellen, daß während der Gerichtsferien alle wirklich dringlichen Rechtssachen erledigt werden können, oder aber die Abschaffung der Gerichtsferien überhaupt.

Diese letztere Forderung wird jetzt von der Vereinigung der Handelskammern des niederrheinisch-westfälischen Industriebezirkes erhoben, wie sie schon seit Jahren von zahlreichen gewerblichen und kaufmännischen Vereinigungen und vielfach sogar auch aus juristischen Kreisen geltend gemacht worden ist. Und in der That sprechen viele gewichtige Gründe für diese Forderung. Die Klagen über die Prozeßverschleppung sind im Laufe der letzten Jahre immer mehr gewachsen. Es kann aber nicht bestritten werden, daß neben dem bedauerlichen Richtermangel ein wesentlicher Grund der Prozeßverschleppung in dem heutigen Institut der Gerichtsferien zu suchen ist.

Als die Einrichtung der Gerichtsferien geschaffen wurde, glaubte man freilich, den heute beklagten Mißständen hinreichend vorgebeugt zu haben durch die Anordnung, daß die sämtlichen sogenannten „Feriensachen“ durch die Gerichtsferien nicht berührt werden, sondern unverändert weiter bearbeitet werden sollen. Als solche Feriensachen gelten: 1) alle Strafsachen; 2) Arrestsachen und die eine einstweilige Verfügung betreffenden Sachen: 3) Meß- und Marktsachen; 4) Streitigkeiten zwischen Vermietern und Mietern von Wohnungs- und anderen Räumen wegen Ueberlassung, Benutzung und Räumung derselben, sowie wegen Zurückhaltung der vom Mieter in die Mieträume eingebrachten Sachen; 5) Wechselsachen; 6) Bausachen, wenn über die Fortsetzung eines angefangenen Baues gestritten wird. Das Gericht kann aber ferner auf Antrag auch andere Sachen, soweit sie besonderer Beschleunigung bedürfen, als Feriensachen bezeichnen. Endlich sind auch die Gerichtsferien ohne Einfluß auf das Mahnverfahren, das Zwangsvollstreckungs-Verfahren und das Konkursverfahren.

Diese Bestimmungen des Gerichtsverfassungsgesetzes klingen jedoch schöner, als sie es in Wahrheit sind. Im Laufe der letzten Jahre, in denen die Vermehrung der Richterstellen fast durchweg nicht mit dem Anwachsen der Rechsstreitigkeiten Schritt gehalten hat, ist — davon wissen alle Anwälte ein Lied zu singen — die Möglichkeit, die Anerkennung einer Prozeßsache als Feriensache durchzusetzen, immer schwieriger geworden. Und daraus soll und kann nicht etwa ein Vorwurf gegen die Richter konstruiert werden. Wenn die Gerichte auch nur einen wesentlichen Teil der Anträge auf Erklärung als Feriensache bewilligen wollten, dann müßte die Anzahl der Ferienabteilungen mindestens verdoppelt werden, was aber bei dem vorhandenen Richterpersonal unmöglich ist.

Und so tönt denn jetzt ungezählten Rechtssuchenden das Donnerwort entgegen: Nächster Termin im Oktober! oder gar im November! Denn das ist auch eine üble Folge der Gerichtsferien, daß sich nach ihrem Schluß die Prozeßsachen derart häufen, daß ihre Bewältigung erst nach und nach möglich ist. Das Wort „Halt, wenn die Barrière geschlossen ist,“ ärgert uns aber niemals so sehr als in der Rechtspflege, für die doch das Wort zutrifft: Doppelt giebt, wer gleich giebt! Es ist eine alte Klage, daß durch die Gerichtsferien viele Prozeßsachen nicht nur um zwei Monate, sondern um viel längere Zeit hinausgeschoben werden, nicht nur infolge der dadurch entstehenden Häufung des Prozeßmaterials, sondern auch, weil die verklagten Parteien häufig genug die Gerichtsferien als bequeme Handhabe zur Prozeßverschleppung benutzen.

Es wäre aber ein ganz falscher Glaube, anzunehmen, daß auch nur die Mehrzahl der Richter sonderlich für das Institut der Gerichtsferien schwärme. Viele Richter empfinden es als Unannehmlichkeit, daß sie gezwungen sind, jahraus jahrein immer zu derselben Zeit in der Hochflut des Reiseverkehrs, wo die Hotels am teuersten sind, ihren Urlaub zu nehmen. Dazu kommt aber vor allem, daß die Vertretungslast während der Gerichtsferien immer ungeheurer anschwillt und vielen Richtern die Freude am Urlaub verdirbt.

Wir kommen deshalb zu dem Schluß, daß es notwendig ist, entweder die Richterstellen so zu vermehren, daß alle wichtigen Sachen als Feriensachen behandelt werden können, oder aber die Gerichtsferien überhaupt aufzuheben und Urlaube über das ganze Jahr zu verteilen, was natürlich ebenfalls eine Vermehrung der Richterstellen bedingen würde. Der Kern des Uebels liegt aber, so oder so, in dem Richtermangel, und da wäre es allerdings vor allem Sache der Einzellandtage, mit diesem Sparsystem aufzuräumen.

Deutsches Reich.

Die Kaiseryacht „Hohenzollern“ ist gestern nachmittag nach Molde in See gegangen.

Die Kaiserin ist mit den Prinzen gestern abend um 9 Uhr 4 Min. von Kiel aus mittels Sonderzuges nach Cadinen abgereist.

Der bayerische Kultusminister v. Landmann leidet nach dem „Fränk. Kurier“ „thatsächlich an einem sehr heftigen Nervenleiden“. Nach Privatmeldungen ist der bayerische Gesandte in Wien, Freiherr v. Podewils, an Stelle des Ministers v. Landmann zum Kultusminister ausersehen.

Der angebliche Steckbrief gegen Kaiser Wilhelm ist nach der „Neuen Freien Presse“ aus der russisch-galizischen Grenzstation Podwoloczyska an die Prager Polizeidirektion auf einer Korrespondenzkarte eingetroffen, auf welcher hektographisch um Veröffentlichung ersucht wurde. Der Steckbrief richtete sich gegen „Wilhelm Kaiser“, den „Sohn von Friedrich Kaiser“. Der Beamte der Prager Polizeidirektion, der die Redaktion der Polizei-Anzeigen besorgt und die Einrückung des Steckbriefs in den Polizei-Anzeiger veranlaßt hat, ist seit mehr als 20 Jahren bei der Polizeidirektion angestellt. Nach Mitteilungen aus Prag soll er infolge Arbeitsüberbürdung an hochgradiger Nervosität leiden. — Der Prager Polizeidirektor hat am Freitag den deutschen Konsul in Prag über den Steckbrief unterrichtet, wobei er der „Neuen Freien Presse“ zufolge betonte, daß dem schuldtragenden Beamten jede böse Absicht ferngelegen habe. Der betreffende Beamte ist auf sechs Wochen seines Dienstes enthoben worden. Die Prager Polizeidirektion hat dem „Prager Tagbl.“ das Vorkommnis wie folgt zu erklären versucht: Unter dem massenhaften Einlaufe — 500 Stück täglich — welche durchzusehen und für den Polizeianzeiger zu präparieren sind, befand sich auch eine hektographierte Karte aus Podwoloczyska in Galizien in polnischer Sprache abgefaßt und genau in der Form gehalten, in welcher amtliche Verlautbarungen hektographiert an die verschiedenen Gerichte versendet werden. Bei den mechanischen Arbeiten, welche das Uebersetzen und Zusammenstellen derartiger Verlautbarungen erfordert, ist es eben vorgekommen, daß der Beamte die Anspielungen übersah und die Karte übersetzte, ohne sie zu überprüfen. Da die Karte hektographiert ist, so ist auch anzunehmen, daß sie an andere Polizeidirektionen verschickt worden ist. Man muß auch in Betracht ziehen, daß in der genannten Nummer des Polizeianzeigers nicht weniger als 78 Verlautbarungen enthalten waren, die alle einen ähnlichen Text haben. Daß der Irrtum vom Korrektor in der Druckerei nicht aufgedeckt wurde, beruht darauf, daß dieser solche Steckbriefe, da sie von amtlicher Seite kommen, nicht mit jener Genauigkeit liest, die er anderen Verlautbarungen gegenüber anzuwenden pflegt. Wie das „Berl. Tagebl.“ wissen will, ist seitens der deutschen Regierung in Wien keine Beschwerde erhoben, da man es der österreichischen Regierung selbst überlassen wollte, Remedur zu schaffen.

Angesichts der Klagen über die „Not der Landwirtschaft“ weist „Der Gemeinnützige“ in Varel auf den soeben erschienenen Bericht der Landwirtschaftskammer für Oldenburg hin. Darin wird ausgeführt: Die Entwickelung der oldenburgischen Landwirtschaft war in der Periode, welche von diesem Berichte umfaßt wird (Oktober 1899 bis 1. Mai 1902), im großen und ganzen eine recht günstige. Die Preise für die landwirtschaftlichen Produkte, wie sie das Herzogtum vorwiegend erzeugt, hielten sich im Durchschnitt auf verhältnismäßig befriedigender Höhe; die Preise für Schweine und Erzeugnisse der Schweinehaltung waren sogar durchweg als sehr gute zu bezeichnen. Viehseuchen sind in besonderem Umfange nicht aufgetreten. — Diese auch für die Agrarier gewiß unverdächtigen Feststellungen der oldenburgischen Landwirtschaftskammer werden ein wertvolles Material für die zweite Lesung des Tarifentwurfs in der Kommission bilden.

Das Zentrum wird agrarisch sein oder es wird nicht sein; dies Wort des Zentrumsabg. Grafen Strachwitz pflegen die Agrarier dem Zentrum bei ihnen passender Gelegenheit vorzuhalten. Auch jüngst wieder hat die „Deutsche Tagesztg.“ bei der Wahl im Wahlkreise Liebers sich auf dieses „große prophetische Wort“ berufen. Die „Köln. Volksztg.“ antwortet darauf, daß dieses „große Wort ein mindestens sehr mißverständliches“ war. Gewiß müsse die Zentrumspartei auch die berechtigten Interessen des Bauernstandes nach Möglichkeit wahren; „aber nur agrarisch im Sinne des Bundes der Landwirte kann das Zentrum nun und nimmer sein. Wer dem Zentrum das zumutet, hat weder für dessen Existenzbedingungen noch für dessen Programm Verständnis.“

Die Aufstellung des Reichshaushaltsetats wird in ihren vorbereitenden Stadien diesmal mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft sein, vor allem lassen sich nach Lage der Gesetzgebung für den nächsten Etat die Einnahmen aus der Zucker- und Branntweinsteuer nicht leicht schätzen. Es ist deshalb kaum zu erwarten, daß der Bundesrat mit der Prüfung des Etats vor Ende November fertig wird, und daher ist auch eine frühere Einbringung des Etats an den Reichstag als in den letzten Jahren nicht vorauszusetzen.

„Kurpfuscher“ ist keine Beleidigung. In einer Gerichtsverhandlung vor dem Schöffengericht in Kiel gegen einen Heilkünstler erging sich der Vorsitzende in scharfen Ausdrücken gegen den Angeklagten und nannte ihn einen „Kurpfuscher“ und „gemeingefährlichen Menschen“. — Der Heilkünstler fühlte sich dadurch beleidigt und erhob Klage gegen den Vorsitzenden. Das Gericht sprach ihn jedoch von der Anklage der Beleidigung frei mit der Begründung: Die Bezeichnung „Kurpfuscher“ sei nicht beleidigend, denn sie sei ein technischer Ausdruck. Man verstehe darunter einen Menschen, der Heilmittel anwende, ohne deren Wirkung zu kennen, und der über den Verlauf einer Krankheit und das Heilverfahren nicht unterrichtet sei. Eine solche Person sei gemeingefährlich und diese Bezeichnung nicht strafbar, da es gerichtsbekannt sei, daß der Kläger wegen dieser seiner Thätigkeit zweimal wegen fahrlässiger Körperverletzung bestraft worden sei.

Zu dem Verbot einer antisemitischen Versammlung in Berlin wird der „Voss. Ztg.“ aus juristischen Kreisen geschrieben: Gegen die Zulässigkeit eines polizeilichen Verbots von öffentlichen Versammlungen „in geschlossenen Räumen“ spricht vor allem der Gegensatz, in welchem diese Art der Versammlungen mit denen „unter freiem Himmel“ stehen. Der Art. 24 der preußischen Verfassung sagt: „Alle Preußen sind berechtigt, sich ohne vorgängige obrigkeitliche Erlaubnis friedlich und ohne Waffen in geschlossenen Räumen zu versammeln. Diese Bestimmung bezieht sich nicht auf Versammlungen unter freiem Himmel, welche auch inbezug auf vorgängige obrigkeitliche Erlaubnis der Verfügung des Gesetzes unterworfen sind.“ Bei der Revision der oktroyierten Verfassung wurde der Antrag, die Worte „ohne vorgängige obrigkeitliche Erlaubnis“ in Abs. 1 des Artikels 29 l. c. fortzulassen, ausdrücklich zu dem Zwecke abgelehnt, um jeden Zweifel zu beseitigen, und es wurde dieser Unterschied zwischen beiden Gattungen von Versammlungen noch deutlicher dadurch hervorgehoben, daß in Abs. 2 des Art. 29 l. c. eine Aenderung darin vorgenommen wurde, daß hinsichtlich der Versammlungen unter freiem Himmel der Satz eingeschaltet wurde, daß es der Gesetzgebung zustehen solle, diese auch von der vorgängigen obrigkeitlichen Erlaubnis abhängig zu machen. In dem betreffenden Art. 27 l. c. der oktroyierten Verfassung hieß es in Betreff dieser Versammlungen unter freiem Himmel allgemein: „welche in allen Beziehungen der Verfügung des Gesetzes unterworfen sind“. Daraus ergiebt sich, daß das Gesetz, welches nach Art. 30 der Verfassung die Ausübung des in Art. 29 l. c. gewährleisteten Versammlungsrechtes „regeln“, d. h. also vollständig bestimmen sollte, Versammlungen in geschlossenen Räumen nicht von einer vorgängigen polizeilichen Erlaubnis abhängig machen, überhaupt nicht irgend welchen Präventivmaßregeln unterwerfen dürfte, also auch kein vorheriges Verbot derselben statuieren konnte. Das Gesetz vom 11. März 1850 hat auch diesen Standpunkt eingenommen und die vorgängige Genehmigung der Polizei lediglich auf öffentliche Versammlungen unter freiem Himmel beschränkt. Der Versagung der Genehmigung steht das Verbot der Versammlung gleich. Diesen ganz klaren Bestimmungen der Verfassung und des Gesetzes vom 11. März 1850 gegenüber kann die allgemeine Vorschrift des Allgemeinen Landrechts Teil 2, 17 Nr. 10 nur insoweit in Betracht kommen, als sie mit denselben in Uebereinstimmung steht, da sonst die gesetzliche Regelung des Versammlungsrechts einfach durch polizeiliche Anordnungen illusorisch gemacht würde.

Ausland.

Rußland.

Der König von Italien ist in Begleitung des italienischen Botschafters Grafen Morra, des russischen Ehrendienstes und des Gefolges gestern vormittag 10¾ Uhr an Bord der kaiserlichen Yacht „Alexandra“, welche den italienischen Königswimpel auf Großtop gehißt hatte, aus Peterhof in Petersburg eingetroffen. Am Anlegeplatz der Dampfer am Newa-Quai bei der Nikolaibrücke erwarteten den König der Gehilfe des Stadthauptmanns, das Stadthaupt, sowie der Gouverneur und der Kommandant von Petersburg. An dem reich mit Flaggen und Guirlanden geschmückten Newa-Quai, wo eine Ehrenpforte errichtet war, war eine Ehrenwache vom 147. Ssamaraschen Infanterie-Regiment aufgestellt. Bei der Ankunft des Königs überreichte eine Abordnung des Magistrats mit dem Bürgermeister Leljanow an der Spitze dem König auf einem prächtig ausgeführten silbernen Teller Salz und Brot. Der König schritt die Front der Ehrenkompagnie ab, worauf ein Parademarsch derselben folgte. Alsdann begab sich der König nach der Peter-Paulskathedrale, wo er einen prächtigen, massiven Silberkranz mit der Widmung „Alexander III. Viktor Emanuel König von Italien“ am Sarkophage Alexander III. niederlegte. Gegen 12 Uhr traf der König in der italienischen Botschaft ein, wo ein Frühstück stattfand. Nach dem Frühstück empfing der König eine Abordnung der Petersburger italienischen Kolonie unter Führung des General-Konsul Muser und Abordnungen aus anderen Städten. Nach dem Empfange reiste der König nach Peter-

hof ab. Von dort begiebt er sich mit dem Kaiser nach Kraßnoje-Sselo.

Frankreich.

Aus Anlaß des Nationalfestes fand gestern nachmittag die große Parade der Pariser-Garnison in Longchamps statt. Präsident Loubet traf, von der zahlreich versammelten Menge lebhaft begrüßt, um 3 Uhr in Longchamps ein. Es herrscht große Hitze; verschiedene Fälle von Sonnenstich werden gemeldet.

Südafrika.

Starke Truppenmassen konzentrieren die Engländer in Südafrika an der Basutoland-grenze, da der Krieg mit den Basutos nicht unwahrscheinlich ist. Mit der bisherigen Quasi-Unabhängigkeit der Basutos ist es jedenfalls bald aus.

Die Burenführer Dewet, Delarey, Botha und Reitz, die am 8. August in Holland eintreffen, sind nach der „Münchener Allg. Ztg." von einer Gruppe einflußreicher Männer in London eingeladen worden, nach England zu kommen. Ihnen ist eine bedeutende Summe zugesagt, wenn sie die beabsichtigte Sammlung in den europäischen Ländern für die Burenwitwen und Waisen aufgeben würden. Die Burenführer haben jedoch diese Einladung abgelehnt.

China.

Die Gesandten in Peking haben sich über die Bedingungen für die Rückgabe von Tientsin an China geeinigt. Sie erwarten nur noch die Unterschrift des italienischen Gesandten, welcher abwesend ist.

Amerika.

Eine Zusammenkunft zwischen den ausständischen Frachtverladern und den Eisenbahndirektoren in Chicago führte zu keinem endgiltigen Ergebnis. Eine Hungersnot droht auszubrechen infolge des Ausstandes und der Unthätigkeit anderer Arbeiterklassen, die auf Seiten der Frachtverlader stehen. Große Mengen von dem Verderben ausgesetzten Waren gehen in den Lagerhäusern der Eisenbahnen zu Grunde.

In Uruguay soll nach einer Reutermeldung aus Montevideo eine Verschwörung gegen das Leben des Präsidenten Cuestas entdeckt worden sein. Wenigstens erklärt dies Cuestas selbst. Zwei Senatsmitglieder, die in die Angelegenheit verwickelt sein sollen, wurden verbannt. Die Abgeordnetenkammer protestierte gegen dieses Vorgehen als ungesetzlich. Mehrere Militärpersonen wurden verhaftet. Man glaubt, der Präsident suche eine Gelegenheit, um die Diktatur zu errichten.

Ministerkrisis in England.

Nach einer Bekanntmachung der Regierung hat Lord Salisbury in einer Audienz beim Könige seine Entlassung eingereicht, welche vom Könige angenommen wurde. Der König setzte sich darauf mit Mr. Balfour in Verbindung, der alsbald eine Besprechung mit Mr. Chamberlain hatte. Nachdem Mr. Balfour dann auch mit den übrigen Kabinettsmitgliedern verhandelt hatte, wurde er vom Könige in Audienz empfangen und nahm den durch Lord Salisburys Abdankung vakant gewordenen Premierminister-Posten an.

Als Ursachen des Rücktritts von Salisbury werden verschiedene Umstände angegeben. Man weist in London darauf hin, daß er den Schmerz über den Tod seiner Gattin nicht überwinden konnte und daß er, obgleich sein Gesundheitszustand kein schlechter war, doch Spuren von der Last der Jahre und langer Pflichterfüllung zeigte. Da Salisbury das allerdings nur nominelle Amt als Lord-Geheim-Siegelbewahrer im Kabinett behält, erwartet man keine wesentliche Aenderung in der gegenwärtigen Zusammensetzung des Ministeriums. Mit der Ernennung Balfours als des Ersten Lords des Schatzes und Führers des Unterhauses zum Premierminister kehrt man zu der in den letzten Jahren befolgten Gewohnheit zurück, von der man nur bei der Ernennung Salisburys abgegangen war.

Die Periode der Amtsthätigkeit Salisburys wird in den Annalen der englischen Geschichte als eine der bedeutendsten Epochen in der Entwickelung des Landes verzeichnet bleiben. Wenn auch Lord Salisbury an dem Gange der Dinge weniger Anteil genommen hat, als sein Vorgänger im Amte, wenn er auch hinter der überragenden Gestalt seines Kolonialministers mehr und mehr verschwand, wenn er von den Ereignissen und den Dingen mehr mit fortgezogen wurde, als daß er sie leitete, so bleibt doch sein Name untrennbar verknüpft mit dem Einschwenken der englischen Politik aus dem Lager des patriarchalischen Regimes eines Gladstone in das eines hochgespannten Imperialismus Chamberlainscher Observanz mit allen seinen politischen und wirtschaftlichen Konsequenzen. Unter seiner Leitung vollzog sich die Fahnenflucht Englands von den großen Prinzipien des Freihandels, die es bis dahin zu seinem Ruhme treu bewahrt hatte. Allerdings in allem und jedem war der greise Premierminister mit dem imperialistischen Draufgänger in seinem Kabinett nicht einverstanden. Gegen den Gedanken des großen britischen Zollvereins, der von Chamberlain mit rastloser Energie verfolgt wird, hat Salisbury sogar in der Oeffentlichkeit Front gemacht und es scheint nicht ausgeschlossen, daß die Differenzen, die in letzter Zeit zwischen ihm und seinem Kolonialminister entstanden sind, den Entschluß zum Rücktritt in ihm gereift haben.

Das Verhältnis Englands zu Deutschland ist während der Ministerschaft Salisburys ein wechselndes gewesen. Auf die Zeiten einer innigen, durch die persönlichen Beziehungen Kaiser Wilhelms zu seiner Großmutter geförderten Freundschaft traten Zeiten einer völligen Erkaltung, ja, eines ausgesprochenen Gegensatzes zwischen den beiden Nationen hervor, ein Gegensatz, der namentlich durch den Burenkrieg eine besondere Schärfe und Vertiefung annahm. Nichtsdestoweniger ist es anzuerkennen, daß durch die Bemühungen Salisburys diese Gegnerschaft nicht dazu geführt hat, die Aufrechterhaltung eines korrekten, diplomatischen Verhältnisses in Frage zu stellen.

Der Ministerwechsel in London bedeutet keineswegs einen Systemwechsel; dafür birgt bereits die Persönlichkeit des Nachfolgers Salisburys. An die Stelle des Onkels Salisbury tritt der Neffe Balfour. C'est tout. Wenn man auch deshalb auf keine Aenderung der englischen Politik vorläufig zu rechnen haben wird, so ist es doch bemerkenswert, daß nicht der Mann, den man als den „kommenden" anzusehen gewöhnt war, der die Verantwortung für die wenig sympathische Politik Englands vor der Welt trägt, an die Spitze des Kabinetts gestellt wurde. Die Zeit Chamberlains ist noch nicht gekommen — sie ist vielleicht bereits vorüber! Ob der Rücktritt Salisburys weitere Veränderungen im Kabinet nach sich ziehen wird, ob er insbesondere den zahlreichen Verwandten verhängnisvoll werden wird, die Lord Salisbury in einflußreiche Aemter zu setzen sich nicht gescheut hat, bleibt abzuwarten. Da es der Neffe ist, der dem Onkel folgt, so dürfte wohl die Sippe keinen allzu großen Schaden erleiden.

Die Errungenschaften des scheidenden Premierministers werden von der Presse einstimmig gelobt. Die liberalen „Daily News" sagen, obgleich man Salisbury in politischen Fragen oft Opposition machen mußte, so müsse man doch anerkennen, daß der bisherige Premierminister große Eigenschaften und einen Charakter habe, welcher dem politischen Leben Englands Ehre mache. Balfour gegenüber schlagen die liberalen Blätter einen weniger schmeichelhaften Ton an. „Morningleader" sagt, Balfour habe zweifellos viel Gutes an sich, besitze aber eine große Geistesschärfe und habe viele Freunde. Ihn aber als Staatsmann zu betrachten, das sei eine so neue Eigenschaft, die man ihm beilege, daß es eher lächerlich klinge. Beide liberalen Blätter stimmen darin überein, daß Balfour nicht lange Premierminister bleiben werde, daß es sich vielmehr nur um ein Provisorium handeln dürfte. „Daily Expreß" dagegen glaubt, daß gewisse Befürchtungen betreffs des Dilettantismus Balfours nicht berechtigt seien. In den irischen Angelegenheiten habe Balfour große Entschlossenheit an den Tag gelegt. Das Blatt ist der Ansicht, daß er als Premierminister Erfolg haben werde, so lange er der Unterstützung Chamberleins sicher sei. — Die Ansichten bezüglich der Bildung des neuen Kabinetts sind geteilt, hauptsächlich hinsichtlich der Stellung, die Chamberlain als der dominierenden Persönlichkeit zu gewähren sei. In ihren Besprechungen geben die Blätter zu, daß Chamberlein sich in loyalster Weise mit der Ernennung Balfours einverstanden erklärt und ihm seine volle Unterstützung zugesichert habe.

Provinzielles.

Culmsee, 13. Juli. In der Nacht vom 10. zum 11. Juli haben Diebe mehrere Reisige und Fischkörbe aus dem hiesigen See gestohlen und andere ihres Inhalts beraubt. Die Spitzbuben hatten sich zu diesem Zweck einen Kahn vom Tischlermeister Herrn Werner genommen. Als Herr W. sein Fahrzeug vermißte, machte er sich sofort mit einem seiner Gesellen auf die Suche. Die Diebe, welche dieses jedenfalls bemerkten, ließen den Kahn herrenlos umherschwimmen und verschwanden mit der Beute.

Culm, 13. Juli. Der Besitzer Reichert in Jamrau hat seine 107 preußische Morgen große Wirtschaft für 38 500 Mk. an den Landwirt Bartel aus Dragaß verkauft.

Briesen, 13. Juli. In der hiesigen Zweigstelle der Lederhandlung Kuntze und Kittler aus Thorn haben sich beträchtliche Unterschleife, angeblich in Höhe von 6000 Mark, herausgestellt. Der Geschäftsführer W. wurde sogleich entlassen. Ob dieser erst 19jährige junge Mann, der das für sein Alter recht bedeutende Gehalt von 200 Mk. monatlich bezog, thatsächlich und allein für den Fehlbetrag verantwortlich zu machen ist, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Neuteich, 14. Juli. Durch unvorsichtiges Umgehen mit einem Teschin hat gestern ein Knabe seinen Kameraden, einen Tertianer des Marienburger Gymnasiums, durch einen Schuß in den Fuß verletzt.

Marienburg, 14. Juli. Die Schülerinnen des hiesigen Lehrerinnenseminars kehrten heute mit ihren Lehrern von ihrem elftägigen Ausfluge aus dem Riesengebirge hierher zurück. Die jungen Mädchen haben sehr weite Fußmärsche zurückgelegt.

Dirschau, 14. Juli. Gestern nachts hat im Werderdorfe Güttland, Kreis Dirschau, ein größeres Feuer gewütet. Durch dasselbe ist die große Ziegelei der Frau Gutsbesitzer Wüst daselbst größtenteils zerstört worden. Das Feuer brach aus, kurz nachdem die Arbeiter ihren Lohn empfangen und die Ziegelei verlassen hatten. Das Hauptgebäude ist vollständig niedergebrannt. Die Wüst'sche Dampfziegelei ist die größte im Kreise Dirschau. Ihre Produktion betrug jährlich fünf Millionen Ziegel.

Elbing, 14. Juli. Die Kaiserin trifft Dienstag mittag gegen 11 Uhr mit den Prinzen August Wilhelm und Oskar in Elbing ein. Vom Ostbahnhof erfolgt nach kurzem Aufenthalt die Weiterfahrt mit der Haffuferbahn nach Cadinen. Heute segelte die Kaiserin auf ihrer Yacht „Iduna" mit den Prinzen an Bord von Glücksburg nach Kiel. Von dort aus wurde die Eisenbahnfahrt nach Cadinen angetreten.

Danzig, 14. Juli. Oberpräsident von Goßler giebt am 21. d. Mts. ein großes Diner, wozu 60 Einladungen ergangen sind. — Der sogenannte Königssaal der Leibhusaren-Brigade mit seinem herrlichen, künstlerischen Schmuck wird nunmehr, einem oft geäußerten Wunsch entsprechend, mit besonderer Erlaubnis des Kaisers dem Publikum zugänglich gemacht werden und zwar gegen ein Eintrittsgeld von 1 Mk., welches einem Unterstützungsfonds für Unteroffiziere und Mannschaften zufließt. Schulen erhalten eine Eintrittsermäßigung um die Hälfte.

Königsberg i. P., 14. Juli. In einen Generalstreik sind heute die sämtlichen hiesigen Maurergesellen eingetreten, weil die Arbeitgeber mit Rücksicht darauf, daß der Gesellenausschuß die von der Lohnfestsetzungskommission aufgestellten Arbeitsbedingungen nicht angenommen hat, die Zusage einer Lohnerhöhung von 42 Pf. auf 47 Pf. pro Arbeitsstunde für die Zeit bis zum 1. März n. J. und auf 50 Pf. vom 1. April 1903 bis 31. März 1904 zurückgezogen haben.

Rominten, 14. Juli. Fürst Dohna, Oberhofjägermeister des Kaisers, besuchte in Begleitung des Forstmeisters v. Saint Paul aus Nassawen das Jagdschloß Rominten. An dem Schlosse und der Kapelle werden Veränderungen vorgenommen, die bis zur Ankunft des Kaisers beendet sein müssen.

Heydekrug, 14. Juli. Vom Blitz getroffen wurde der Besitzer Preugschat-Barsdahnen, derselbe ist der Verletzung nach kurzer Zeit erlegen.

Grätz, 14. Juli. Beim Sprengen der Steine verunglückte der Stellmacher in Marianowo derart, daß ihm Arme und Beine schwer verletzt wurden. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Unislaw, 14. Juli. Der Bezirksausschuß zu Marienwerder hat mit Zustimmung der Gemeindebehörden von Dorf Unislaw die Abhaltung eines Wochenmarktes in Dorf Unislaw an jedem Donnerstag genehmigt.

Fordon, 14. Juli. Die geistliche Versorgung der evangelischen Gefangenen des Zuchthauses in Fordon lag bisher dem dortigen Pfarrer im Nebenamt ob. An Remuneration erhielt er für seine schwierige Arbeit an 60 Gefangenen jährlich 1200 Mk. Vom 1. April d. J. ab sollten ihm ohne Angabe von Gründen nur noch 400 Mk. aufs Jahr gewährt werden. Da er sich weigerte, für ein Gehalt weiter zu arbeiten, welches dasjenige des Nachtwächters (547,50 Mk) an der gleichen Anstalt noch bei weitem nicht erreicht, wurde ihm sein Amt zum 1. d. Mts. gekündigt. Und nun entbehren die Zuchthausgefangenen, unter denen sich mehrere lebenslängliche befinden, der Seelsorger.

Czerwinsk, 12. Juli. Eine herzlose That ist in den letzten Tagen von der Frau des Arbeiters Jaszczynski in Kolonie Osterwitt verübt worden. J., welcher seit etwa einem Jahre zum zweiten Mal verheiratet ist, hat ein zweijähriges Kind aus erster Ehe. Letzteres wurde von der Stiefmutter vor einigen Tagen solange mißhandelt, bis es keinen Ton mehr von sich gab. Die Rabenmutter warf nunmehr das Kind auf das Bett, wo es später von dem Vater als Leiche vorgefunden wurde. Die Frau ist sofort verhaftet worden.

Gnesen, 14. Juli. Herr Julian von Dziembowski aus Sosnowiec (Kreis Mogilno) hatte sich s. Zt. bei der Königlichen Eisenbahndirektion in Bromberg darüber beschwert, daß in dem Bahnhofs-Restaurant in Gnesen die polnische Sprache nicht verstanden werde. Die Eisenbahndirektion in Bromberg erwiderte dem Beschwerdeführer, daß sie nicht in der Lage sei, von ihren Angestellten und Unternehmern die Kenntnis einer fremden Sprache zu verlangen.

Posen, 14. Juli. Die Parade, die der Kaiser am 3. September auf dem großen Uebungsplatz zu Lawice bei Posen abnehmen wird, soll drei Divisionen in Friedensstärke, also gegen 30 000 Mann, umfassen. Es werden sich in Begleitung des Kaisers befinden die Kaiserin, der Kronprinz, Erzherzog Ferdinand Karl von Oesterreich, Prinz Ludwig von Bayern, sowie 46 fremdherrliche Offiziere, darunter die amerikanischen Generale Corbin, Young und Wood, die vom Kaiser zur Teilnahme an der Parade und dem Kaisermanöver eingeladen worden sind.

Lokales.

Thorn, den 15. Juli 1902.

Tägliche Erinnerungen.

16. Juli 1850. Béranger, franz. Dichter, †. (Paris.)
1890. Gottfr. Keller, Romanschriftsteller, †. (Zürich.)

— Personalien. Der diätarische Gerichtsschreibergehilfe Johannes Bukowski bei dem Amtsgericht in Dt. Eylau ist zum Sekretär bei dem Amtsgericht in Flatow ernannt worden. Der Gerichtsvollzieher Stupening bei dem Amtsgericht in Pr. Stargard ist in gleicher Eigenschaft an das Amtsgericht in Graudenz versetzt worden.

— Geheimer Baurat Dr. Steinbrecht in Marienburg soll, wie mitgeteilt wird, ins Ministerium der öffentlichen Arbeiten berufen werden. Die Abberufung soll schon in Kürze erfolgen. In Herrn Steinbrechts Stelle soll Baumeister Schmidt einrücken, der seit längere Jahre am Marienburger Schlosse thätig ist.

— Verfahren zur Aufbewahrung von Eiern. Hierfür wurde dem Apotheker Aufsberg in Wiesbaden deutsches Reichspatent erteilt. Es werden die Eier zunächst mit einer Magnesium-Calcium-Sulatlösung und dann mit einer Wassergaslösung behandelt. Dadurch geschieht eine Vernichtung der Spalt- und Schimmelpilze und ein sofortiger Verschluß der Poren der Eischale. Nach dieser Methode behandelte Eier sollen mindestens 9 bis 10 Monate völlig frisch und brauchbar bleiben. Nach Mitteilung von Rich. Lüders in Görlitz soll dieses Verfahren ebenso wohlfeil wie leicht ausführbar sein.

— Prämienzahlung bei der Lebensversicherung. Viele Versicherungsnehmer gehen ihrer eingezahlten Prämienzahlung verlustig, wenn sie nicht mehr in der Lage sind, pünktlich weiter zu zahlen vielleicht wegen eingetretener Krankheit, Arbeitslosigkeit 2c. Kürzlich hat nun das Reichsgericht nachstehenden Rechtsgrundsatz ausgesprochen: „Die Bestimmungen einer Lebensversicherungspolize, daß die nicht pünktliche Zahlung der Prämien den Verlust aller Ansprüche an die beklagte Versicherungs-Gesellschaft zur Folge habe, kann ohne Rechtsirrtum dahin ausgelegt werden, daß die Verwirkung nicht eintreten solle, wenn die Nichtzahlung innerhalb der vertragsmäßigen Frist unverschuldet war".

— Aufhebung der Gerichtsferien? Der Justizminister hat die Präsidenten der preußischen Gerichtshöfe angewiesen, ihm über die Frage der Aufhebung der Gerichtsferien schriftliche Gutachten zu erstatten.

— Baugewerkschule. Der Handelskammer zu Liegnitz hat der Minister für Handel und Gewerbe auf eine Anfrage, welche Baugewerkschulen als staatlich anerkannt im Sinne des § 9 der genehmigten Meisterprüfungsordnung für das Bauhandwerk zu gelten haben, eröffnen lassen, daß dies die Baugewerkschulen in Königsberg i. Pr., Deutsch-Krone, Frankfurt a. Oder, Stettin, Posen, Breslau, Görlitz, Kattowitz, Erfurt, Eckernförde, Nienburg a. W., Hildesheim, Münster i. W., Höxter, Kassel, Idstein, Barmen-Elberfeld, Aachen, Berlin, Magdeburg, Köln, München, Nürnberg, Dresden, Leipzig, Chemnitz, Plauen, Zittau, Stuttgart, Karlsruhe, Darmstadt, Gotha, Hamburg, Bremen und Lübeck sind.

— Waisenpflege des Deutschen Kriegerbundes. Für das vierte Waisenhaus des Deutschen Kriegerbundes hat der Vorstand soeben Wittlich an der Mosel bestimmt. Das neue Haus wird das zweite katholische Waisenhaus des Deutschen Kriegerbundes sein und 65 Waisen Unterkunft und Erziehung gewähren. Der Bau wird sofort in Angriff genommen und soll so beschleunigt werden, daß das Haus im Herbst 1903 bezogen werden kann. Der Deutsche Kriegerbund unterhält dann vier Waisenhäuser, zwei evangelische in Römhild (Thüringen) und Osnabrück für je 110 Kinder und zwei katholische in Canth (Schlesien) und Wittlich (Mosel) für je 65 Kinder. Es ist beabsichtigt, die Waisenpflege noch weiter auszubehnen, sobald die Mittel es erlauben.

— Zur Begründung und Erweiterung von Bibliotheken für Ansiedelungsschulen hat die Ansiedelungskommission für das laufende Jahr einen Betrag von 3450 Mk. ausgeworfen.

— Kinder aus Mischehen. Ueber die religiöse Erziehung von Kindern aus Mischehen hat die Regierung in Köln folgende Verfügung an die Landräte erlassen: „Gemäß der allerhöchsten Deklaration vom 21. November 1903 sind Kinder aus konfessionellen Mischehen in der Religion des Vaters zu unterrichten. Hiervon darf nur dann abgewichen werden, wenn eine anderweitige Einigung der Eltern über die für die Erziehung ihrer Kinder zu wählende Religion erfolgt ist. (Allg. Landrecht II 2 § 78.) Zur Verhinderung von Beschuldigungen unzulässiger Beeinflussung der konfessionellen Erziehung der aus Mischehen hervorgegangenen Kinder und zum Schutze der staatlichen Schulaufsichtsbeamten vor Vorwürfen der Proselytenmacherei ordnen wir folgendes an: Wollen bei konfessionell gemischten Ehen die Eltern ihr schulpflichtiges Kind in einer anderen Religion unterrichten lassen, als es nach

den gesetzlichen Bestimmungen zu geschehen hätte, so ist der dahingehende Wille der Eltern durch Abgabe einer schriftlichen Erklärung vor dem Landrat, dem Amtsgericht oder einem Notar erkennbar zu machen. Bei weiter Entfernung kann im Einzelfalle auf dem Lande der Bürgermeister vom Landrat ermächtigt werden, die Erklärung der Eltern entgegenzunehmen. Die Kreisschulinspektoren haben nun nach Kenntnisnahme der schriftlichen Erklärung der Eltern über die konfessionelle Erziehung ihres Kindes die Einschulung oder etwaige Umschulung desselben zu veranlassen. gez. Fink."

— **Beleidigung des Arbeitgebers** ist Grund zu sofortiger Entlassung. Nach einer Bestimmug der Gewerbe-Ordnung können Angestellte ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist, selbst wenn eine solche vereinbart worden ist, entlassen werden, wenn sie sich grobe Beleidigungen gegen ihren Arbeitgeber zu schulden kommen lassen. So entschied kürzlich das Gewerbegericht in einer Klagesache eines Gesellen, der hinter dem Rücken seines Meisters nachweislich diesen mit den ehrenrührigsten Titeln belegt hatte und hierauf von seinem Arbeitgeber sofort entlassen wurde.

— **Wegveränderung.** Die Besitzerin von Warschewitz beabsichtigt, den von Nawra in Warschewitz einmündenden Weg in gerader Linie nach der Culmsee-Biskupitzer Chaussee durchzuführen, dagegen den Wegeteil der früheren Biskupitzer Straße, der vom Gutshofe nach dem Leuteviehstall führt, einzuziehen. Etwaige Widersprüche sind binnen vier Wochen, bei dem Amtsvorstande zu Kunzendorf anzubringen.

— **Erhöhung des Stabeisenpreises.** Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" meldet aus Düsseldorf vom 12. Juli: Die heutige Versammlung des Stabeisenverbandes war aus allen Revieren stark besucht. Es wurde festgestellt, daß die Beschäftigung in sämtlichen Werken gut sei und die Nachfrage vom Auslande zugenommen habe. Die Versammlung beschloß, den Stabeisenpreis um 5 Mark, also auf 115 Mark zu erhöhen.

— **Die Thorner Kredit-Gesellschaft G. Prowe u. Co.** zahlt, wie wir erfahren, jetzt wieder den Aktionären pro Aktie eine Abzahlung von 200 Mk.

— **Ruderverein.** In der gestrigen Versammlung des Rudervereins Thorn wurden zwei Herren als ausübende Mitglieder aufgenommen. Der Verein beabsichtigt, an einem der nächsten Sonntage einen Ausflug nach Ciechocinnek zu unternehmen, und zwar werden die Ruderer in mehreren Boten bis zum „Roten Kreuz" fahren und von dort aus zu Fuß nach Ciechocinnek gehen, wo sie mit ihren Angehörigen, die den Mittagszug benutzen, zusammentreffen.

— **Der Radfahrer-Verein „Pfeil"** veranstaltete am vergangenen Sonntag ein 40 Kilometer-Rennen, in welchem der Wanderpreis ausgefahren wurde; außerdem erhielten die drei besten Fahrer Prämien. Als Erster ging Herr Paul Beyer bei einem Zeitverbrauch von 1 Stunde $29\frac{1}{2}$ Minuten durchs Ziel, Zweiter war mit 1 Stunde 34 Minuten Herr Oswald Reimer und Dritter mit 1 Stunde 43 Minuten Herr Rosenfeld II. Zu bemerken ist noch, daß vorbenannte Herren Borussia-Räder mit Patent-Doppel-Glockenlager benutzten.

— **Große Extra-Vorstellungen** des deutsch-französischen Krieges von 1870/71 finden nächsten Sonntag, Montag und Dienstag im Viktoriagarten statt. Die Vorstellungen bestehen in Konzert der Kapelle des Inftr.-Regts. Nr. 61 und in Vorführung von 80 Riesen-Kriegs-Gemälden, verbunden mit melodramatischem Vortrag des Herrn Deklamator Müller. Die Gemälde sind Lichtbilder von je 36 Quadratmeter Größe und Kopien der berühmtesten Schlachtgemälde von Anton v. Werner, Bleibtreu, Braun, Hünten und Roscholl.

— **Die Burentruppe,** welche schon am Sonntag und gestern Vorstellungen im Schützenhause gegeben hat, wird heute Dienstag abend und morgen Mittwoch nochmals auftreten. Der Besuch der Vorführungen kann bestens empfohlen werden.

— **Neumann-Bliemchen-Sänger.** Die von Herrn Emil Neumann-Bliemchen im Jahre 1857 gegründete Quartett- und Konzertsänger-Gesellschaft, bestehend aus den Herren Neumann-Bliemchen, Horvàth, Gipner, Hobarti, Hedrich, Wohlleben, Manthey und Rettberg giebt Sonnabend, den 19. und Sonntag, den 20. Juli, im Garten des Schützenhauses (bei Regenwetter im Saale) zwei humoristische Abende. Die aus acht Herren bestehende Vereinigung ist eine seit vielen Jahren hier bestens accreditierte und applaudierte Konzertgesellschaft, die sich ihrer ausgezeichneten Eigenschaften wegen überall einer ganz besonderen guten und glänzenden Aufnahme erfreut. Das Programm bietet eine reiche und geschmackvolle Abwechslung von Gesangsquartetten, Gesangs-Solonummern, Solo- und Ensemble-Scherzen voll guter Laune und Humor, hie und da mit einer treffenden Satire gewürzt, von Instrumentalvorträgen 2c., von denen die Piston- und Violin-Soli als künstlerische Darbietungen gelten dürfen. Die humoristischen Abende dieser Gesellschaft sind nicht nur den Freunden eines guten Humors, gediegener musikalischer Produktionen zu empfehlen, auch die Familien können und dürfen mit Kind und Kegel diese hübschen und unterhaltenden Soiréen besuchen, ohne Anstößiges zu fürchten.

t. **Quartal.** Die Böttcher-, Stellmacher- und Korbmacher-Innung hielt gestern nachmittag ihr Quartal ab. Es wurden 2 Ausgelernte freigesprochen. Zum Obermeister wurde Herr Korbmachermeister Sieckmann wieder- und Herr Puff zum Schriftführer neugewählt. — Bei dem Quartal der Schlosser-, Büchsenmacher- und Feilenhauer-Innung wurden 6 Ausgelernte freigesprochen und 7 Lehrlinge neu eingeschrieben.

— **Submissionstermin.** Die Arbeiten zur Festlegung eines Platzes hinter dem Offizierkasino auf dem Schießplatz wurden gestern im Geschäftszimmer der Schießplatz-Kommandantur an den Mindestfordernden vergeben. Es waren 9 Angebote abgegeben: Hoffmann 54000, Walter 35600, Bock 33480, Soppart 27000, Szczmanski 27000, Gude 24000, Mehrlein 22680 Mark, Grosser 21330 und Wykrzykowski 16200 Mark. Zwischen dem Höchstfordernden und dem Mindestfordernden ist eine Differenz von 37800 Mark.

— **Zwangsversteigerung.** Vor dem hiesigen Amtsgericht kam gestern das Grundstück Schönwalde Band II Blatt 40, der Wittwe Johanna Czeszkowska geb. Czajkowska gehörig, zum Verkauf. Das Meistgebot gab mit 9500 Mk. Frau Anna Marianna Lopatecka aus Schönwalde ab.

— **Verhaftet** wurden 3 Personen.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 15 Grad Wärme.

— **Wasserstand** der Weichsel 1,16 Meter.

— **Barometerstand** 27,11 Zoll.

— **Gefunden** auf der Eisenbahnbrücke eine grüne Zigarrentasche, im Polizeibriefkasten eine Quittungskarte des Maurergesellen Richard Tietz, auf dem altstädtischen Markt eine Burka.

Podgorz, 14. Juli. Das „Komitee zur Errichtung eines Kriegerdenkmals in Podgorz" hielt am Sonnabend im Lokale des Herrn Meyer eine Sitzung ab. Es erfolgte die Abrechnung über das in Schlüsselmühle stattgehabte Sommerfest der hiesigen Vereine und diese hatte folgendes Resultat. Die Einnahmen betrugen 471,40 Mk., die Ausgaben 211,20 Mk., mithin Bestand 260,20 Mk. Hierzu kommen: 300 Mk. von der Stadt, 100 Mk. vom Kriegerverein, 145,05 Mk. vom Kegelklub (Schießplatz) und 300 Mk. vom Wohlthätigkeitsverein, im ganzen 1105,25 Mk.

Gramtschen, 14. Juli. Gestern feierte der Jünglingsverein sein Sommerfest in Gostkau. Geschmückte Leiterwagen standen um 3 Uhr vor dem Felskeschen Gasthause in Gramtschen bereit; nachdem sich die Mitglieder des Vereins und die eingeladenen Gäste im Saale des Herrn Felske versammelt hatten und nach Einnahme einer Tasse Kaffee dortselbst begann die Fahrt nach Gostkau. Drei kostümierte Vorreiter eröffneten den Wagenzug, und unter den Klängen lustiger Märsche gings dem Ziele zu. Gegen $\frac{1}{2}5$ Uhr wurde das Gasthaus des Herrn Newi in Gostkau erreicht, woselbst Herr Pfarrer Lenz-Gramtschen eine herzliche Ansprache an die Festteilnehmer hielt, welche in einem Hoch auf den Kaiser ausklang. Allerlei Spiele wurden ausgeführt. Um 8 Uhr erfolgte die Rückfahrt nach Gramtschen, woselbst im Felskeschen Saale ein Tänzchen das wohlverlaufene Sommerfest beschloß.

Kleine Chronik.

* **Ein dritter sehr heftiger Ausbruch des Mont Pelée** ist nach einem Privattelegramm des „Matin" aus Fort de France erfolgt. Mitteilungen aus dem Innern der Insel besagen, daß dort eine starke Panik herrscht. Die französische Mission ist am Sonntag nach St. Pierre abgegangen. In Bestätigung dieser Nachricht meldet ein amtliches Telegramm des Gouverneurs von Martinique, daß in der Nacht vom 12. zum 13. Juli ein neuer heftiger Ausbruch des Mont Pelée mit Flammen-, Stein- und Aschenregen sowie außerordentlich starken Detonationen stattgefunden habe. Ums Leben gekommen sei niemand.

* **Hundert Menschen in Lebensgefahr!** Ein Dampferunfall, bei dem an hundert Menschenleben gefährdet waren, hat sich der „Spand. Korr." zufolge in der Nacht zum Sonntag auf der Havel in Spandau zugetragen. Eine Anzahl Avancierte der Garde-Feldartillerie hatten am Sonnabend mit ihren Familienangehörigen und Bekannten einen Dampferausflug von Berlin nach Potsdam unternommen. Als der Dampfer auf der Heimfahrt gegen Mitternacht in Spandau eintraf, wurde der Kapitän Klinge veranlaßt, anzulegen, weil mehrere Fahrgäste sich entschlossen hatten, von Spandau aus mit der Eisenbahn nach Berlin zurückzukehren. Während die betreffenden Personen ausstiegen, tauchte mit einem Mal an Bord des Dampfers der Gerichtsvollzieher Petras im Beistand des Polizeikommissars Klieme auf, um den Kapitän zu verhaften; dieser soll zur Leistung des Offenbarungseides gezwungen werden. In der That erfolgte alsbald die Verhaftung und Abführung des Kapitäns, ein Vorgang, der unter den Fahrgästen, besonders den weiblichen, begreiflicher Weise große Aufregung hervorrief. Der Steuermann übernahm nun die Führung des Dampfers, der seine Fahrt in der Richtung nach Berlin fortsetzte. Plötzlich gab es einen furchtbaren Krach. Der Dampfer war mit voller Kraft gegen die Lehrter Eisenbahnbrücke gefahren und saß nun fest; der Anprall erfolgte in dem Augenblick, als ein Eisenbahnzug über die Brücke fuhr. An Bord entstand eine entsetzliche Panik. Viele erkletterten vom Schiffe aus die Eisenbahnbrücke, weil sie fürchteten, das Fahrzeug sei stark beschädigt und würde untergehen. Andere warfen sich platt auf das Verdeck nieder, weil unmittelbar über ihnen die eisernen Träger der Brücke sich befanden; angstvolle Hilferufe hallten in die Nacht hinein und wurden an den Ufern vernommen. Nach etwa einer Viertelstunde furchtbarster Aufregung erhielten die Verunglückten die ersehnte Hilfe. Der Schleppdampfer „Fritz" legte sich dem festgefahrenen Schiffe zur Seite und nahm die Passagiere an Bord, um sie an Land zu bringen. Die Leute kehrten nun sämtlich mit der Eisenbahn nach Berlin zurück; wie durch ein Wunder sind sie, abgesehen von einigen Kontusionen und Abschürfungen, unbeschädigt geblieben. Der Dampfer wurde nach einiger Zeit wieder flott gemacht; bei dem Anprall hatte er Beschädigungen auf dem Verdeck und am Steuer erlitten. Der Unfall ist dadurch verursacht worden, daß der Steuermann mit der Durchfahrt nicht wartete, bis die Eisenbahnbrücke, die Drehvorrichtung besitzt, geöffnet wurde.

* **Der Glockenturm von San Marco** in Venedig ist, wie schon telegraphisch gemeldet, gestern früh $9\frac{1}{2}$ Uhr eingestürzt, nachdem er schon vorher verdächtige Risse gezeigt hatte; auch die ihm vorgebaute Loggetta des Sansovino und die anstoßende Ecke des königlichen Palastes sind zerstört. Ein etwa 30 Meter hoher Trümmerhaufen bedeckt die Stätte, wo sich bisher der herrliche Bau erhoben hat; der Markusplatz und die ganze Umgebung sind mit Steintrümmern und Staub bedeckt. Man nimmt an, daß keine Menschen ums Leben gekommen sind. Mit den Aufräumungsarbeiten ist bereits begonnen worden; die Behörden sind an Ort und Stelle erschienen. Der Eindruck des Ereignisses auf die Bevölkerung ist tief. Der Glockenturm, ein fast 100 Meter hohes Bauwerk, stammte aus dem Jahre 888. Später wurde an ihm mehrfach gebaut; so werden Restaurierungsarbeiten aus dem Jahre 1329 gemeldet, und im 16. Jahrhunderte erweiterte ihn San Sovino durch die Loggetta, den östlichen Vorbau. Letzterer wurde ursprünglich von den Nobili Venedigs benutzt. Darauf dienten die Räume als Sitz der staatlichen Hauptwache, wenn die venezianische Regierung drüben im Dogenpalast im Saal des Großen Rats ihre Sitzungen abhielt. In der Neuzeit war oben auf dem Turm das Quartier eines Feuerwächters, der Ausschau hielt, ob die Bürger Venedigs sorgsam Feuer und Licht bewahrt hätten.

* **Eisenbahnunfall.** Aus Aachen wird gemeldet: Als gestern früh der Expreßzug Wien—Ostende, welcher Aachen $5\frac{1}{2}$ Uhr verlassen hatte, in die Station Herbesthal einfuhr, stand auf demselben Gleise eine Lokomotive, deren Führer, die Gefahr bemerkend, Volldampf gab, um zu entrinnen. Als der nachfahrende Expreßzug die Maschine bereits streifte, sprang der Lokomotivführer ab. Die Maschine fuhr mit offenen Hebeln und rasender Geschwindigkeit auf die Station Bleyberg zu. Hier wurde sie auf telegraphische Anweisung künstlich zur Entgleisung gebracht, wodurch aber beide Gleise so vollständig zerstört wurden, daß der Verkehr den ganzen Tag über unterbrochen war und erst nachmittags 5 Uhr wieder aufgenommen werden konnte. Der Expreßzug Wien—Ostende konnte, ohne Schaden genommen zu haben, seine Fahrt fortsetzen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 15. Juli. Infolge Unachtsamkeit bei der Behandlung einer schadhaften Gasleitung erfolgte in der Badeanstalt am Alexanderplatz eine Gasexplosion, wodurch 3 Personen schwer verletzt wurden.

Allenstein, 15. Juli. Gestern nachmittag fuhr auf dem hiesigen Rangierbahnhofe ein Zug gegen einen Prellbock. Eine Person erlitt einen Beinbruch, eine andere wurde am Arm verletzt.

Friedrichsroda, 15 Juli. Der Berliner Stadtrat Kauffmann erlitt vor 4 Tagen einen Schlaganfall, wodurch die linke Seite leicht gelähmt ist. Der Patient befindet sich aber auf dem Besserungswege.

Kiel, 15. Juli. Am Strande wurde die Leiche der Arbeiterfrau Marx verscharrt aufgefunden. Der Ehemann wurde wegen Mordverdachts verhaftet.

Leipzig, 15. Juli. Die Handelskammer beschloß, gemeinsam mit sämtlichen sächsischen Handelskammern gegen die von der Zolltarifkommission des Reichstages empfohlene allgemeine Einführung von Ursprungszeugnissen für die Einfuhr nach Deutschland beim Ministerium des Innern und dem Reichstage gemeinschaftlich zu protestieren.

Petersburg, 15. Juli. Auf dem Flusse Luga sank ein kleiner Personendampfer. 30 Personen sind ertrunken.

Krasnoje-Selo, 15. Juli. Der Kaiser und der König von Italien sind in Begleitung der Kaiserin und der Kaiserin-Mutter hier eingetroffen.

Brest, 15. Juli. In der Nacht wurde der Wachtposten vor dem Pulverturm von zwei Unbekannten überfallen und durch fünf Messerstiche schwer verletzt. Von den Thätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Paris, 15. Juli. Eine überaus große Hitze herrscht in ganz Frankreich. Bei der Parade in Longchamps sind mehrere hundert Soldaten infolge Hitzschlags erkrankt.

Venedig, 15. Juli. Der Einsturz des Glockenturms hat in der Stadt und ganz Italien eine ungeheure Erregung hervorgerufen und wird für ein großes nationales Unglück angesehen. Der Stadtrat von Venedig hat einen ersten Kredit von 500000 Lire für den Wiederaufbau des Glockenturmes und der Loggia di Sansovino bewilligt. Die Sparkasse eröffnete eine öffentliche Subskription für den gleichen Zweck und zeichnete dafür 100000 Lire. In der Sitzung des Stadtrats verlas der Bürgermeister Telegramme der Königin Margherita und des deutschen Reichskanzlers, in denen diese ihrem Mitgefühl Ausdruck geben.

Nizza, 15. Juli. Eine gewaltige Feuersbrunst ist hier in einem großen Kaufhause ausgebrochen und hat das Gebäude vernichtet. Das Offizierkasino ist zum Teil zerstört. Das Feuer ergriff auch das Gebäude des Credit Lyonnais. Die benachbarten Häuser sind bedroht.

London, 15. Juli. Balfour wurde gestern vom König empfangen und zum Lord-Geheim-Siegelbewahrer ernannt.

Southampton, 15. Juli. Die Leiche Lord Pauncefotes, des kürzlich verstorbenen englischen Botschafters in Washington, traf an Bord des amerikanischen Kreuzers „Brooklyn" hier ein und wurde mit großer Feierlichkeit an Land gebracht.

London, 15. Juli. Die Instandsetzung der königlichen Jacht „Viktoria and Albert" zum Empfange des Königs ist nunmehr vollendet worden. Es ist ferner dafür gesorgt, daß der Monarch aus einem Salonwagen vom Pier der Südbahn in Portsmouth mittels einer schiefen Ebene ohne Erschütterung direkt auf Deck gefahren werden kann. Der König wird gegen 2 Uhr nachmittags zur Flutzeit an Bord der Jacht gebracht werden, die dann zunächst nach Cowes segelt und sofort in dauernde telegraphische Verbindung mit dem dortigen Postamt gesetzt wird. Eine Segeltour wird vorläufig nicht unternommen. Die Jacht hat jedoch 600 Tons Kohlen an Bord, damit, falls der Zustand des Königs es wünschenswert erscheinen läßt, alsbald eine Tour angetreten werden kann.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin 15. Juli. **Fonds** fest.		14. Juli
Russische Banknoten	216,20	216,20
Warschau 8 Tage	—,—	—,—
Oesterr. Banknoten	85,35	85,30
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,50	92,50
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,30	102,40
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,30	102,20
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,80	92,80
Deutsche Reichsanleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,40	102,30
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89,50	89,50
do. " $3\frac{1}{2}$ pCt. do.	99,—	99,—
Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ pCt.	99,40	99,30
" " 4 pCt.	103,—	103,—
Poln. Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$ pCt.	100,25	100,25
Türk. 1 % Anleihe C.	29 55	29,—
Italien. Rente 4 pCt.	103,25	103,30
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	83,30	83,60
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	185,10	184,50
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	203,80	203,70
Harpener Bergw.-Akt.	169,80	168,90
Laurahütte Aktien	200,60	200,25
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	—,—	100,—
Thorn. Stadt-Anleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Juli	165,25	167,—
" September	158,50	160,—
" Oktober	157,75	159,—
" loco Newyork	$81\frac{1}{4}$	$81\frac{3}{4}$
Roggen: Juli	147,25	148,—
" September	137,—	139,—
" Oktober	134,75	137,25
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	36 70	—,—

Wechsel-Diskont 3 pCt., Lombard-Zinsfuß 4 pCt.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 14. Juli 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden raenß dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. rot 761 Gr. 167 Mk.
Erbsen: transito weiße 135 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 14. Juli.

Weizen 170—176 Mk. nominell. Roggen, gesunde Qualität 140—148 Mk. nom. — Gerste nach Qualität 120—124 Mk., gute Brauware ohne Handel. — Erbsen Futterware 145—158 Mk., Kochware 180—185 Mk. — Hafer 145 bis 150 Mk., feinster über Notiz.

Hamburg, 14. Juli. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Juli $27\frac{1}{4}$, per September $27\frac{3}{4}$, per Dezember $28\frac{1}{4}$, per März 29.

Hamburg, 14. Juli. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Juli $5,92\frac{1}{2}$, pr. August $6,02\frac{1}{2}$, per Oktober $6,42\frac{1}{2}$, per Dez. 6,60, pr. März $6,32\frac{1}{2}$, per Mai 6,95.

Magdeburg, 14. Juli. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 6,95 bis 7,15. Nachprodukte 75% ohne Sack 5,00 bis 5,30. Stimmung: Ruhig. Kristallzucker I. mit Sack 27,45. Brodraffinade I. ohne Faß 27,70. Gemahlene Raffinade mit Sack 27,45. Gemahlene Melis mit Sack 26,95. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Juli $5,87\frac{1}{2}$ Gd., 6,00 Br., per August 6,00 Gd., $6,02\frac{1}{2}$ Br., per Sept. 6,05 Gd., 6,10 Br., per Okt.-Dez. $6,47\frac{1}{2}$ Gd., 6,50 Br., per Januar-März 6,70 bez., 6,75 Gd.

Köln, 14. Juli. Rüböl loko 58,50, per Oktober 56,00 Mk.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise inniger Teilnahme und überaus reichen Kranzspenden beim Begräbnisse unseres unvergesslichen Vaters sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank, namentlich Herrn Divisionspfarrer Dr. Greeven für die trostreichen Worte am Sarge, sowie dem Offizier- und Unteroffizier-Korps des Ulanen-Regiments und des Infanterie-Regiments Nr. 61, den Büchsenmachern der Garnison, der Thorner Liedertafel und allen Verwandten, Freunden und Bekannten.

Geschwister Pfabe.

Die Beerdigung unseres Mitgliedes, des Kaufmanns **Ferdinand Falk** findet heute, nachmittag 3 Uhr von der Uferbahn Thorn (Brückenthor) aus, statt.

Der Vorstand des isr. Kranken- und Beerdigungs-Vereins.

Bekanntmachung.

Das **Sammeln von Beeren und Pilzen** in der Kämmereiforst Thorn ist **verboten.**

Zuwiderhandlungen werden gemäß des Feld- und Forst-Polizei-Gesetzes vom 1. April 1880 § 41 und den hierzu erlassenen Polizeiverordnungen des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Marienwerder mit Geldstrafe bis zu 10 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Thorn, den 11. Juli 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Abgabe von Angeboten für die Lieferung von insgesamt **2600 Zentner Steinkohlen** an nachbenannte städtische Anstalten: Krankenhaus, Siechenhaus, Waisenanstalten, Schule in der Gerechtenstraße fordern wir auf.

Einzureichen bis **9. August,** mittags 12 Uhr in unserem Bureau II, wo auch die Bedingungen einzusehen und zu vollziehen sind.

Thorn, den 7. Juli 1902.

Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.

Ich beschaffe
Hypotheken - Kapital
u. bringe solches für Geldgeber kostenfrei unter.
L. Simonsohn.

Königreich Sachsen.
Technikum Hainichen
f. Masch.- u. Elektrotechnik. Ingenieure, Techn. u. Werkm. Laboratorien. Progr. frei. Dir.: E. Boltz.
Staatl. Oberaufsicht

Die
Hausmädchenschule

n Berlin, **Wilhelmstraße 10,** bildet Töchter im Alter von 14—25 Jahren zu **Kinderfräulein, Stützen, Jungfern und besseren Hausmädchen** aus und besorgt ihnen nach beendigtem Lehrkursus Stellen in guten Herrschafts-Häusern. Außerhalb wohnende erhalten im Schulhause billige Pension. Prospekte versendet gratis die Vorsteherin Frau **Erna Grauenhorst,** Wilhelmstraße 10.

Buchhalter

und Korrespondent, flotter, sicherer Arbeiter, 22 Jahre alt, militärfrei, **sucht** bei bescheidenen Ansprüchen baldigst Engagement; möglichst Getreidebranche. Offerten unter **P. P. 100** an die Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Aufwartemädchen

für den ganzen Tag gesucht
Mellienstraße 55, unten links.

Reiche Heirat vermittelt **Frau Krämer, Leipzig,** Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

Grundstück verkauft i Ganz. o. get. **Henschel,** neben **Tivoli.**

Geschäftshaus,

in guter Lage, zu
verkaufen.
Auskunft giebt die Geschäftsstelle d. Ztg.



Grosses
Speichergrundstück

in **Thorn.** Araberstraße, **nach Bankstraße durchgehend,** zirka 900 Quadratmeter groß, sofort zu **verkaufen.** Vermittler bleiben unberücksichtigt. Gefl. Offerten an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gutgehende Bäckerei

vom 1. Oktober anderweitig zu **verpachten.** Zu erfragen bei **J. Czense, Mocker,** Lindenstr. 64.

Ein kleiner Rollwagen

billig zu verkaufen. Zu erfragen im **Komtoir Klosterstraße 14.**

Eine fast neue Nähmaschine
billig zu verkaufen. Zu erfragen Altstädtischer Markt 17, I'I.

---

1 gut erh. **Damen-Fahrrad** steht bill. zum Verkauf. Gefl. Off. u. **P. 59** an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

Frischen
Leck-Honig

Pfund **65** Pf offeriert, so lange der Vorrat reicht,
Carl Sackriss,
Schuhmacherstraße 26.

Göttertrank,

schönes, moussierendes, Champagner ähnliches Getränk, selbst dem verwöhntesten Geschmack zusagend à **Flasche exkl. 50 Pfg.** empfiehlt
Ad. Kuss, Schillerstr. 28.

Für Zahnleidende!

Schmerzloses Zahnziehen, künstlicher Zahnersatz, Plomben 2c.
Sorgfältigste Ausführung sämtlicher Arbeiten bei **weitgehendster Garantie.**

Frau Margarete Fehlauer
Seglerstraße 29, II.

Gebiss-Reparaturen werden möglichst sofort erledigt.

Gross. Saisonausverkauf

in garnierten und ungarnierten Hüten zu jedem nur annehmbaren Preise.
Garnierte Hüte spottbillig.
Ludwig Leiser.

Adam Kaczmarkiewicz'sche
einzige, echte **altrenommierte**
Färberei und Haupt-Etablissement
für chemische Reinigung von Herren- u. Damen-Garderobe 2c.
Annahme: Wohnung u. Werkstätte,
Thorn, nur Mauerstraße 36,
zwischen Breite- u. Schuhmacherstraße.

Nie dagewesen!

Mit 1 **Düsseldorfer**
Ausstellungs-Los
Deutschlands grösste Lotterie

1 M. Porto und Liste 30 Pfg. (bei Mehrabn. Rabatt) ist zu gewinnen

40000, 30000, 20000, 15000,
3 mal **10000** M. **bar.**

17956 Gewinne mit Wert **Mk.**
500000
Ziehg. während d. Ausstellung
— 8 Tage. —

General-Debit
Ferd. Schäfer,
Bank- und Lotterie-Geschäft,
Düsseldorf.

Wir haben unsere Tresoranlagen bedeutend erweitert und sind daher wieder in der Lage,

Schrankfächer (Safes)

in verschiedenen Größen mietsweise abzugeben. Auch nehmen wir **offene** und **geschlossene Depots** entgegen.

Norddeutsche Creditanstalt
Filiale Thorn.

Restaurant „Zur Klause"

Strobandstrasse.

Meinen werten Gönnern und Bekannten zur gefälligen Mitteilung, daß ich von heute ab obiges Restaurant übernommen habe. Ich bitte um freundlichen Zuspruch.

Hochachtungsvoll
Fr. Winkler.

Mein Leinen-, Wäsche-, Gardinen- und Teppich-Lager

muß

schleunigst

zu **jedem annehmbaren Preise** verkauft werden.

Thorn **S. David** Breitestr. 14.

Mittags von 1—2 Uhr geschlossen.

Uniformen und Ausrüstungsstücke

in sorgfältigster Ausführung
empfiehlt
B. Doliva, Artushof.

Umsonst

legen wir jedem Besteller unserer aus nur edlen reifen Tabaken hergestellten Zigarren folgend bei: bei 300 St. 1 hocheleg. Kaiserbörse aus echtem Seehundleder, bei 500 St. 1 hochfeine Zigarrenetui oder Brieftasche.

Wir versenden nach allen Orten franko Nachnahme.

Garantie Umtausch oder Betrag voll zurück.

500	**Cuba-Pflanzer**	M. 7.70
1000	„ „	„ 14.30
300	**La Emma**	„ 8.--
500	„ „	„ 12.—
300	**Ankona**	„ 11.—
500	„	„ 17.—
300	**Flor de Cuba**	„ 12.—
500	„ „ „	„ 18.—
300	**Pikant**	„ 14.50
500	„	„ 21.—
300	**Kosmos**	„ 18.50
500	„	„ 30.--

Wir garantieren **ausdrücklich** für **tadellosen Brand, hochfeines, pikantes Aroma** und **vollständig abgelagerte** Ware.

Handmuster werden nicht abgegeben.

Gebrüder Scheufele
Nürnberg Nr. 27.

Postkarten mit Firma
Geschäftskarten mit Nota
Mitteilungen
Briefköpfe
Rechnungs-, Quittungs- sowie alle sonstigen geschäftlichen **Formulare**
liefert schnellstens
die
Buchdruckerei
Th. Ostdeutsche Zeitung
Brückenstraße 34.

Pianoforte-

Fabrik **L. Herrmann & Co., Berlin,** Neue Promenade Nr. 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenkonstruktion, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe, gegen baar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung.
Preisverzeichniss franco.

Bierapparate

sind die besten und billigsten von **Gebr. Franz, Königsberg i. Pr.**

Verblüffend!

ist die vorzügl. Wirkung der **Radebeuler Carbol Theerschwefel-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden**
Schutzmarke: **Steckenpferd**
gegen alle Arten **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge,** wie **Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautröte, Runzeln, Blütchen, Leberfl.** 2c. à Stück 50 Pfg. bei: **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nachf., Anders & Co.**

Wer seine Frau lieb hat und vorwärts kommen will, lese Dr. Bock's Buch: „Kleine Familie". 30 Pfg. Briefm. eins. **G. Klötzsch,** Verlag. **Leipzig.**

Süd-Afrikanisches Fest.

Schützenhaus-Saal.

Heute **Dienstag,** und morgen **Mittwoch:**

Letzte Gala-Vorstellungen.

Alles Nähere bekannt.

Eintritt nur 50 Pfennig.

Mittwochs-Konzert Tivoli.

Streich- und Militärmusik.

Auserwähltes Programm.

Anfang 8 Uhr. Ende nach 11 Uhr.
Eintritt à Person 25 Pfg.
Schnittbillets von 10 Uhr 15 Pfg.

Um zahlreichen Besuch bitten ergebenst
Henning. Fisch.

Großer Laden

best. Geschäftsl. von sofort zu vermieten.
A. Kotze, Breitestraße 30.

Zwei kleine, freundliche
Familien - Wohnungen,
bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör, sind im Hofgebäude unseres Hauses **Breitestr. 37, I. und II. Etage** sofort resp. 1. Oktober cr. zu vermieten. Mietspreis je 380 Mk. jährlich inkl. Nebenabgaben.
C. B. Dietrich & Sohn.

Wohn. von 5 Zim. Küche, u. Zubehör, **2 Vorderzim.** eign. sich zu Komtoirzw., **Wohn.** von 2 Stuben, Kabin. u. Küche, **Wohn.** von 1 Stube, Kabinet u. Küche, **1 Keller** f. Handwerk. od. z. Lagerraum geeignet, vom 1. Oktober zu verm.
L. Günther, Culmerstr. 11.

Größere Wohnung

zu vermieten Coppernicusstr. 26.
Carl Meinas.

Die von mir zum 1. Okt. gemietete
Parterre-Wohnung
Mellienstr. 86, besteh. aus 4 Zimmern, Badestube, Mädchenk., Speisek. 2c. ist versetzungshalber anderweitig zu verm.
Gravenhorst, Mellienstr. 55.

Gerechtestraße 15/17 ist eine
Balkon-Wohnung,
I. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Badestube nebst Zubehör vom 1. Oktober ab zu vermieten.
Gebr. Casper.

Freundl. Wohnung,

drei Stuben, Kabinet, Entree, Balkon vom 1. Oktober ab für 550 M jährlich zu vermieten
Schulstraße 22, I.

Große Wohnung zu vermieten
R. Röder, Mocker, Thornerstr. 12.

---

1 Wohnung von 3 Zim., Küche und Zubh. v. 1. Okt. z. verm.
W. Szczepanski Wittwe, Gerechtestr. 33.

Kl. freundliche Wohnung,

250 Mark, 2 Stuben, 2 Kammern, Küche, Keller vermietet zum 1. Oktober
Paul Engler, Baderstr. 1.

Bromb. Vorstadt sind Wohnungen von Stube, Kabinett und Küche per 1. Oktober zu vermieten.
Wittjohann, Mellienstr. 137, II.

Freundl. kl. Wohnung v. 1. Okt. zu verm. **A. Kotze,** Breitestr. 30.

---

2 Wohnungen

für 240 und 140 Mark vom 1. Okt. zu verm. **Strobandstraße 12.** Witt.

Mocker, Mauerstrasse 23,

ist eine **Sommerwohnung** mit Obstgartenbenutzung von sofort möbliert oder unmöbliert, ferner eine Beamtenwohnung von sofort zu vermieten. Näheres daselbst bei
Joh. Wunsch.

Möbl. freundl. Zimmer

eventl. mit voller Pension
Schillerstraße 15

Möblierte Zimmer

per sof. zu verm. **Gerechtestr. 18/20, I.**

Möbliertes Zimmer
zu vermieten per sofort oder 1. August
Breitestraße 14.

Ein möbl. Zimmer
von sofort zu vermieten **Thalgarten.**

Vorläufige Anzeige!

Nur zwei Abende
im Garten des
Schützenhauses.
(Bei Regenw. i. Saale.)
Sonnabend, d. 19. und Sonntag, d. 20. Juli
Neumann-Bliemchen-Sänger.
Gesellschaft gegründet 1857.

Königsberger Bierhalle

Breitestraße 17.
Mittwoch, den 16. d. Mts.,
abends:
Krebs - Suppe.
F. Klatt.

TIVOLI.

Heute Mittwoch:
Krebssuppe.

Lichtluftbad Thorn.

Saison vom 1. Mai bis 1. Oktober.
Badekarten sind in der Buchhandlung von Golembiewski, Altstädt. Markt, und im Lichtluftbade zu haben.
Badezeit für Kinder von 9—11 Uhr vorm. und 6—8 Uhr nachm.

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen
Schloßstraße 14,
vis-a-vis dem Schützenhause.

Thorner Marktpreise

am Dienstag, den 15. Juli 1902.
Der Markt war ziemlich beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Weizen	100Kg.	17	20	18	—
Roggen	„	14	—	14	40
Gerste	„	12	—	12	60
Hafer	„	14	80	15	80
Stroh	„	5	50	6	50
Heu	„	5	50	6	50
Kartoffeln	50Kg.	1	30	2	30
Rindfleisch	Kilo	1	—	1	30
Kalbfleisch	„	—	90	1	20
Schweinefleisch	„	1	20	1	50
Hammelfleisch	„	1	10	1	30
Karpfen	„	1	60	—	—
Zander	„	1	40	1	60
Aale	„	1	40	2	—
Schleie	„	1	—	1	20
Hechte	„	1	—	1	20
Bressen	„	—	60	—	80
Barsche	„	—	80	1	—
Karauschen	„	—	80	1	20
Weißfische	„	—	20	—	40
Krebse	Schock	2	50	4	—
Gänse	Stück	2	30	4	50
Enten	Paar	1	80	3	50
Hühner, alte	Stück	1	—	1	60
„ junge	Paar	—	80	1	20
Tauben	„	—	60	—	70
Butter	Kilo	1	60	2	20
Eier	Schock	2	60	3	20
Zwiebeln	Bund	—	5	—	—
Mohrrüben	3 „	—	10	—	—
Birnen	Pfd.	—	35	—	50
Kirschen	„	—	25	—	35
Walderdbeeren	1/2 Ltr.	—	20	—	25
Blaubeeren	„	—	15	—	20
Stachelbeeren	Pfd.	—	8	—	12
Johannisbeeren	„	—	20	—	30
Schoten	„	—	10	—	12
frische Kartoffeln	Kilo	—	8	—	20

Verloren

eine goldene **Damenuhr** Nr. 66693 auf dem Wege Brombergerstraße durch das Wäldchen hinter Herrn Förster **Neipert** nach Grünhof III, Fort IVa. Gegen Belohnung abzugeben bei **Globig,** Brombergerstr. 98, I.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu Unterhaltungsblatt

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 164. Mittwoch, den 16. Juli. 1902.

Im Kampf ums Recht.

Original-Roman von M. v. Buch.

(Nachdruck verboten.)

(12. Fortsetzung.)

Die Stirn des Bauern röthete sich.

„Ich lasse nicht von dem Mädchen,“ sagte er barsch. „Ohne eine Frau im Hause kann ich nicht auskommen, und wenn Sie das etwa besser wissen wollen, dann verstehen Sie das nicht.“

„Mäßigt Euch, Franke!“ sagte Walter.

Der Schulze warf ihm einen bösen Blick zu.

„Und der liebe Gott, der die Menschen gemacht hat, muß doch wissen, warum er sie geschaffen hat, wie sie sind: aus Fleisch und Blut, und nicht aus Stein.“

Er drückte die Thür ins Schloß, und seine schweren Stiefel knirschten über den Sand der Fliesen.

„Dem Mädchen ist nichts geschehen, Herr Pastor,“ sagte nachher die alte Frau Wernicke, als sie das Abendbrot auftrug. „Nehmen Sie sich die Sache nicht zu Herzen, und wenn ich mir eine Ansicht erlauben darf, so hat jene Person vielleicht nicht einmal ernstlich daran gedacht, sich das Leben zu nehmen. Wenn man sie nicht gefunden hätte, so würde sie wohl noch zu rechter Zeit um Hilfe gerufen haben. Man kennt ja die Leute!“

Ja, aber Walter kannte sie nicht. Franke hatte Recht, er verstand die Menschen nicht, die in ihrem ganzen Empfinden so weit, so unendlich weit von ihm getrennt waren. Sie dachten anders, sie fühlten anders als er, und doch legte er den gleichen Maßstab an sie wie an sich. Wo war die Grenze, da die Strenge als Richter über die Gewissen aufhörte und die christliche Duldung begann?

Walter verbrachte eine schlaflose Nacht. Als es dämmerte, stand er auf, legte sich aus dem Fenster seiner kleinen Giebelstube und ließ sich die heiße Stirn von dem Morgenwinde kühlen.

Endlich wurde es licht im Osten, hinter dem blauen Schleier des Waldes schimmerte es rosig. Es schien ein schöner Herbsttag zu werden. Aus dem weißlichen Nebel lösten sich die grauen Mauern der kleinen Kirche, in der er gestern gepredigt hatte und jetzt wurden auch die rothen Dächer des Dorfes sichtbar. Ganz deutlich erkannte er an dem Wetterhahn am Dache das Haus des Schulzen.

Und nun kam die Sonne herauf und goß ihr Licht über die Welt. Sie spielte auf dem goldenen Knopf des Kirchthurms und funkelte genau so licht und klar in den Fenstern des Schulzenhauses. Der liebe Herrgott ließ sein Licht scheinen über Gutes und Böses, über Gerechte und Ungerechte.

Mit diesem Troste begab sich Walter an sein schweres Tagewerk.

* * *

Achtes Kapitel.

Lothar befand sich in seinem Arbeitszimmer. Ella saß bei ihm und sah ein wenig, ein ganz klein wenig gelangweilt aus.

„Wir sollten heute Nachmittag Besuche machen,“ schlug sie vor, „die Visiten bei den nächsten Nachbarn sind schnell erledigt und dann können wir den Abend in Schönermark zubringen. Was meinst Du, Lothar?“ — Lothar sah von seinem Rechnungsbuche auf.

„Kind, Du vergißt ganz, daß ich nicht wohl bin,“ sagte er.

Auf der Rückreise hatte er sich in einem ungeheizten Kupee erkältet zu Ellas größter Verwunderung, da sie selber kerngesund war und gar nicht begriff, daß andere krank werden konnten. Er aber war ängstlicher Natur und stets gewöhnt, Rücksichten auf seine Gesundheit zu nehmen.

„Was wird nun morgen aus dem Konzert?“ fragte sie nach einer Pause.

Die Frau des Landraths und noch einige vornehme Damen hatten zu Gunsten einer Waisenhaus-Stiftung diesmal nicht durch nüchterne Sammellisten, sondern durch ein von ihnen arrangirtes Konzert an die Herzen mildthätiger Menschen geklopft, da nun aber auch die mildthätigsten Herzen sich oft von einer ebenso zähen als bedauerlichen Sprödigkeit erweisen, wenn es heißt, für viel Geld nur die Leistungen von zwar kunstbegeisterten, aber talentlosen Dilettanten über sich ergehen zu lassen, hatte man als Hauptanziehungskraft einen berühmten Geigenvirtuosen gewonnen, der als Magnet seine Schuldigkeit that. Sämmtliche Herrschaften der Umgegend hatten theils seinetwegen, theils des guten Zweckes ihr Erscheinen in Aussicht gestellt. Auch Sternfelds besaßen bereits Billets.

„Ja, das Konzert!“ sagte Lothar gedehnt, „siehst Du, liebes Kind, so leid es mir thut — daraus kann nichts werden. Ich bin außer Stande, Dich zu begleiten, die Mama scheut den weiten Weg und Dich und Marie Christine allein kann ich nicht fahren lassen. Dazu ist die Geschichte zu offiziell.“

„So könnte Warnow den Kavalier spielen.“

Er runzelte die Brauen

„Laß Warnow aus dem Spiele! Sein Betragen an unserm Polterabend hat mich verdrossen.“

Sie sah ihn fragend an. „Aha, Du meinst Deiner Schwester gegenüber. Offen gesagt, ihr Benehmen an jenem Abend war mehr als wunderlich, und ich verdachte es ihm keinen Augenblick, daß ihm die lustige Gerty besser gefiel. Marie Christinens gemessenes Wesen kann mich zu Zeiten zur Verzweiflung bringen.“

„Marie Christine ist sehr warmherzig,“ entgegnete Lothar, der sich verpflichtet fühlte, seine Schwester in Schutz zu nehmen. „Sie ist —“

„Dann ist's also nur meine Gegenwart, die sie auf hohem Kothurn wandeln läßt,“ sagte Ella ärgerlich, „Du wirst begreifen, daß mir dies keineswegs angenehm sein kann. So lange ich hier bin, sind wir uns noch um keinen Schritt näher gekommen.“

Lothar blätterte in einer Mappe. „Es wird mit der Zeit besser werden,“ sagte er, „der Winter führt die Menschen zusammen. Wir werden an den langen Abenden gemüthlich bei einander sitzen und ich werde Euch vorlesen.“

Vorlesen! Das war nun nicht nach Ellas Geschmack.

„Aber wir können uns doch nicht gänzlich von jeder

Gesellschaft abschließen," entgegnete sie etwas verstimmt. „Bedenke den unendlich langen Winter ohne jegliche Abwechslung! Mich schauert's bei dem Gedanken. Nein, lieber Lothar, Du mußt Dich in das Kasino aufnehmen lassen, dann ergiebt sich der Verkehr von selber."

„Wenn Du die Aufnahme wünschest, soll es geschehen," sagte er, „allerdings ist mir der Gedanke daran nicht eben erfreulich. Aber wenn Dir die Zeit lang werden sollte, so erinnere ich Dich, daß Du Dich auch hier nützlich beschäftigen kannst. Marie Christine kennt die einzelnen bedürftigen Familien des Dorfes genau. Auch hat sie verschiedene Vereine, bei denen sie von der Frau des Lehrers —"

Sie unterbrach ihn. „Ich weiß, ich weiß, allein Marie Christine wird das alles besser besorgen als ich. Ich habe mich schon im vergangenen Jahre für solche Sachen zu interessiren gesucht, leider mit wenig Erfolg. Aber ich bin klug genug, etwas, was ich nicht verstehe, aufzugeben, statt es falsch zu behandeln."

Und als er rieth: „Gieb Dir Mühe, und Du wirst es verstehen," zuckte sie die Achseln, wandte sich und trat ans Fenster.

Eine Falte des Unmuths lag auf der weißen Stirn, allein sie schwand bald, da die Aufmerksamkeit der jungen Frau gefesselt ward. Da drüben in der Reitbahn tummelte Eberhard seinen Ponny, sich in den Künsten des Schulreiters versuchend. Es war ein hübsches Bild, der gewandte Knabe und das feurige, kleine Pferd, das sein Reiter so gut zu regieren verstand.

Nach einer Weile blickte sich Lothar um. „Du bist ja ganz verstummt," sagte er. „Was giebt es denn Interessantes zu beobachten?"

Ella erzählte. „Du solltest Dir den Jungen einmal ansehen, wie ruhig und sicher er da sitzt und doch ganz genau weiß, was er will. Paß auf, aus dem wird einmal ein ganzer Mann!"

Er lächelte. „Es freut mich, daß Du ihn gern hast. Siehst Du," fuhr er dann fort, sich nachdenklich in den Stuhl zurücklehnend, „ihm hat man die Freiheit der Berufswahl gelassen. Mein Vater mochte wohl einsehen, daß er in dieser Beziehung an mir gefehlt hat. Um aus dem schwächlichen Kinde einen derben Jungen zu machen, gab er mich ins Corps; trotzdem erreichte er nicht das, was er geplant hatte. Im Bestreben, es den Kameraden gleich zu thun, übernahm ich mich. Ich wurde ernstlich krank und seitdem bin ich ein schwächlicher Mensch geblieben, der die erste Bitte seiner jungen Frau nicht erfüllen kann."

Als er das sagte mit einem Anfluge von Schmerz und Bitterkeit, that er ihr leid.

Sie trat zu ihm, schlang ihre weichen Arme um seinen Hals und lächelte ihn an.

„Aber Lothar!" sagte sie, „sprich nicht solch dummes Zeug! Ich bin doch kein Backfisch mehr, der nur an sein Vergnügen denkt, sondern eine verheirathete Frau, die für ihren Mann zu leben hat."

„Meine liebe Ella, Du mußt viel Geduld mit mir haben," sagte er und zog sie zärtlich an sich.

Sie zwängte sich in die Polster des breiten Lehnstuhls und dann saßen sie beide darin, eng aneinander geschmiegt, und er erzählte aus seiner Kinderzeit.

Sie waren beide so in einander versunken, daß sie sogar den dumpfen Ton der Tischglocke überhörten, bis endlich Eberhard lachend ins Zimmer stürzte. Die Mama hätte ihn geschickt, um sie beide zum Essen zu holen, sagte er, denn sie hätte es sich schon gedacht, daß die Herrschaften nicht aufpassen würden.

Und als dann das junge Paar Arm in Arm in das Speisezimmer trat, warf die Baronin ihrer Tochter einen triumphirenden Blick zu. Habe ich es Dir nicht gesagt, daß sie gut zu einander passen? fragte dieser und zum ersten Male gab Marie Christine der Mutter Recht. —

In den folgenden Wochen fand Lothar Gelegenheit, den Wunsch seiner Frau zu erfüllen, und sich in das Kasino aufnehmen zu lassen.

Auf dem nächsten Feste wurden die beiden jungen, schönen Weißenburger Damen, Ella und Marie Christine als erste Sterne gefeiert.

Auch Warnow war dort, und diesmal widmete er seine Aufmerksamkeit uneingeschränkt dem Fräulein von Sternfeld.

In einer Pause klopfte ihm sein Vetter, der Leutnant spöttisch auf die Schulter.

„Nun, wo balanzirt denn jetzt Deine kleine Harfenistin?" fragte er.

„Keine Ahnung, alter Junge," sagte Warnow, „und weiß der Henker, das ist mir jetzt auch völlig gleichgültig. Auf die Dauer bin ich nicht fürs naive Genre."

„Fräulein von Sternfeld streift allerdings mehr ans Heldenhafte," meinte der Leutnant.

Warnow strich seinen braunen Vollbart.

Heldenhaft oder nicht, mir ist sie gerade so recht, wie sie einmal ist, dachte er und dann, mit den Blicken ihr dunkles Haupt streichend, überlegte er sich, daß er besagtes Haupt mit Bewußtsein zum erstenmal vor zehn Jahren geschaut hatte.

Sie, damals noch ein halbes Kind, kutschirte einen Ponnywagen durch die Felder und er, der die schwarz-weißen Schnüre zur Dragoner-Uniform trug und zum ersten Male während der Dienstzeit auf Urlaub zu Hause weilte, war ihr begegnet und sie hatten sich beide sehr verständig unterhalten über den Pony, den heißen Tag und den staubigen Weg. Da war ihr die Peitsche entglitten. Als er sie aufhob, um sie in die ausgestreckte Rechte des Mädchens zu legen, war ihm die Situation so verlockend erschienen, daß er zur Belohnung einen Kuß verlangte. Da aber war sie aufgefahren, ja er meinte noch ihre zornig blitzenden Augen zu sehen, als sie mit einem Ruck den etwas steifbeinigen Pony in Bewegung setzte, daß ihm, die Peitsche in der Hand, nichts anderes übrig blieb, als ihr verblüfft nachzuschauen. Seitdem kutschirte sie vor ihm her und er versuchte vergeblich, sie einzuholen. Nun, aber meinte er doch, daß sich die Entfernung verringere.

Nachdenklich streifte sein Auge die junge Baronin Sternfeld. Die beiden Frauen werden sich nicht verstehen, dachte er, und da ist mein Vortheil. Das Thor in Warnow steht offen. Ueber kurz oder lang wird Marie Christine dort einlenken. —

(Fortsetzung folgt.)



Der „Ungerathene".

Von Johannes Wöhle.

(Nachdruck verboten.)

In Wirklichkeit war er nur der Unverstandene. Einer jener seltenen Individualmenschen, die in keine der hergebrachten Schablonen passen und deshalb ihre eigenen glücklichen oder unglücklichen Wege wandeln, wie sie ihnen eben ihr Geschick oder, was dasselbe ist, ihr Naturell vorschreibt.

So wenig Jemand über seinen eigenen Schatten springen kann, ebenso wenig kann er aus sich selbst heraus — jeder Mensch ist Sklave seiner natürlichen, ihm angeborenen Anlagen und Eigenschaften. Wäre diese Erkenntniß eine so allgemeine, wie sie es nicht ist, dann gäbe es wohl nicht so viel sogenannte „Ungerathene", die in den meisten Fällen gar nicht ungerathen, sondern „Ausnahme-Menschen" sind, denen man ein Ausnahmeverständniß entgegen bringen muß.

Auch Georg litt unter dem Odium, ein Ungerathener zu sein. Schon seine Geburt stempelte ihn dazu, nach Ansicht seiner Eltern wenigstens, die nicht frei waren von Vorurtheilen und abergläubischen Vorstellungen. An einem Schaltjahrstage war er zur Welt gekommen, unerwartet und nicht ohne Halloh. Und da überdies seine Persönlichkeit von ungewöhnlicher Kleinheit und Unansehnlichkeit gewesen, so erfreute er sich von vornherein nur sehr geringer Sympathieen.

Ueber diesen Mangel aber schien sich der kleine Weltbürger leicht hinwegzusetzen. Schon in seinen ersten Lebensmonaten zeigte er Eigenwillen und Temperament, Charakterzüge, die das ganze hergebrachte Aufpäppelungs- und Erziehungs-System der Eltern zu Falle brachten. Er fühlte mit dem lebhaften Instinkte des Kindes sehr bald heraus, wie wenig wohl man ihm wollte. Dieser Mangel an Liebe machte ihn störrisch und ungeberdig, selbst in Augenblicken, in denen nicht die geringste Veranlassung dazu vorlag. Allein er empfand eben, wie gesagt, daß man ihn nicht liebe, wie die anderen Geschwister, deren er noch mehrere besaß.

Im zweiten Jahre bereits galt er als der „Ungerathene" — das fünfte Rad am Familienwagen. Als das böse, ominöse Wort das erste Mal von den Lippen der Mutter gefallen, hatte das Kind ja seinen Sinn noch nicht begriffen,

aber gefühlt hatte es, daß es ein böses, kränkendes Wort sei, das nur ihm gelte und Niemand Anderem. Aber es blieb nicht bei dem einen Male: immer häufiger wurde es gebraucht von Mama; dann auch von Papa und zuletzt täglich — sogar von den Geschwistern.

Georg war also der „Ungerathene" in der Familie — das war nun eine ausgemachte Sache. Er war vogelfrei für Jedermann, der ihn kränken und strafen wollte . . . „Ungerathener Junge!" hieß es . . . .

Nun fing die Sache in der That an, verhängnißvoll zu werden. Denn selbst dem Lehrer wurde Georg übergeben, nicht ohne daß man auf solche „Ungerathenheit" hinwies und auf solche Weise gegen den Knaben künstlich eine Voreingenommenheit erzeugte, unter der das Kind schwer leiden mußte. Wie natürlich, wurde Georg mit anderem Maße gemessen als seine Mitschüler, denn auch der Lehrer ist nur Mensch, und Einflüssen zugänglich. Was frommte es ihm, daß er fähiger war, als alle Anderen! Was Andere thaten, war doch immer besser und schöner in den Augen des Lehrers als das Seinige; auch fleißiger waren sie alle nach Ansicht des Lehrers. Nun freilich — er war ja der „ungerathene Junge" — auf eine gerechte Beurtheilung seines Thuns und Lassens durfte er also nicht rechnen! Erst jetzt lernte Georg den Sinn des verhängnißvollen Wortes richtig erfassen. Er war inzwischen zwölf Jahre alt geworden und drückte noch immer die Schulbänke der Quinta, aus der er nicht hinauskonnte, weil er zu faul gewesen . . . Freilich zu faul, weil ihm der Fleiß doch nichts genützt . . . .

„Ungerathener!" „Ich — ein Ungerathener?" fragte er sich prüfend. Es mußte doch wohl sein. Wie oft hatte man ihm dieses Wort, das für ihn nichts Kränkendes mehr an sich hatte, entgegengeschleudert! Schließlich mußte er's ja selber glauben, er mußte es — es konnte ja unmöglich anders sein.

Aber aus der Quinta kam Georg trotz dieser ernsten Selbstprüfung nicht mehr hinaus. Oder doch! Eines Tages trat mit feierlich ernster Miene der Direktor der Anstalt in das Klassenzimmer und hielt den staunenden Schülern in warnenden gemessenen Worten eine Rede, deren Schluß geradezu vernichtend wirkt.

Georg S . . . . sollte aus der Anstalt entfernt werden. „Wegen fortgesetzter Faulheit," hatte der Direktor gesagt, „und eines Bubenstreiches, der allein schon die Entfernung nach sich zieht!" Unter seinen Mitschülern war nicht Einer, der den armen Georg nicht bedauerte — manche weinten sogar vor Mitgefühl — denn er war ein „lieber guter Kerl" meinten sie. Die Eltern der Knaben aber warnten vor dem „ungerathenen Jungen".

Jahre waren vergangen. Die Eltern Georgs waren inzwischen sehr gealtert. Theils aus Nahrungssorgen — denn ihr Vermögen war bis auf einen ganz kleinen Rest, von dessen Zinsen sie nur knapp mehr hatten leben können, zusammengeschrumpft — theils aus Gram darüber, daß aus allen ihren Kindern nichts Rechtes geworden. Von Georg sprach man überhaupt nicht mehr, oder wenn das wirklich einmal geschah, nur mit einer Art Grauen. Er war eben das ungerathene Kind gewesen, deren „bekanntlich" jede Familie eines besitzen soll. Seine Geschwister aber erinnerten sich nur noch dunkel seiner; sie konnten sich sein Aussehen kaum mehr vorstellen; denn die einzige Photographie, die er einst von Amerika geschickt, hatte man ihm ohne ein schriftliches Wort zurückgesendet . . . .

Es waren, wie schon bemerkt, Jahre vergangen, da durchlief die deutschen Zeitungen die Meldung von dem Tode eines amerikanischen Nabobs, der ungezählte Millionen hinterlassen, der, eine Art Eisenbahnkönig, zu Amt und Würden und zu ungeheurem Einfluß gelangt war. Das Auffallendste an der Nachricht war, daß es darin hieß, der Verstorbene sei ein Deutscher von Geburt gewesen, sei vor langen Jahren als armer blutjunger Mensch nach dem Lande der Dollars gekommen und habe es durch sein Genie und seinen rastlosen Fleiß zu diesem Vermögen und Ansehen gebracht. Eigentlich heiße er Georg S . . . .; er habe aber seinen Namen gewechselt, wie es viele Ausländer zu thun pflegen, die nach Amerika kommen, um ein neues Leben zu beginnen.

Wie ein elektrischer Schlag fuhr diese Mittheilung in die Familie Georgs. Man wußte zuerst nicht, was man sagen was man thun sollte. War es wirklich Georg, der „ungerathene Junge," mit dem man es hier zu thun hatte? War er es wirklich, dem das Glück in so ungewöhnlichem Maße zur Seite gestanden — denn, daß er Ruhm und Vermögen eigenem Verdienste verdankte, zu dieser Vorstellung konnte man sich immer noch nicht emporschwingen — oder war es ein Anderer, der diesen Namen geführt?

Eine ungemein wehmüthige Seelenstimmung überkam jetzt das greise Elternpaar. Sollte man doch diesem armen Jungen, der, von seinen nächsten Angehörigen seit einem Menschenalter getrennt, in der Ferne lebte, Unrecht gethan haben?!

Die nächsten Wochen schon brachten Gewißheit. In der That traf von der amerikanischen Behörde ein Schreiben ein, welches den Tod Georgs undgleichzeitig die reiche Hinterlassenschaft den Eltern meldete. Nicht weniger als zehn Millionen Dollars hatte er seinen Eltern und Geschwistern letztwillig zugewendet und auch eine Unzahl wohlthätiger Stiftungen geschaffen. An seine Eltern und Geschwister hatte er, seitdem man ihm sein Bild zurückgesendet, nicht wieder geschrieben.

Auch einen Abschiedsbrief hatte er nicht an sie gerichtet, denn er war plötzlich im blühendsten Mannesalter einem Herzschlage erlegen.

In seinen zurückgelassenen Papieren fand man die verhängnißvolle Photographie mit den Schriftzügen von seiner Hand:

„Georg, der ungerathene Junge."



Poesie-Album.

Dort oben.

Eine fromme Sage spricht:
Wenn ein Herz auf Erden bricht,
Flammt am Himmel auf ein Stern;
Tröstlich Wort, wir glauben's gern!

Was wir bitter missen jetzt,
Ward von Gottes Hand gesetzt
Dort hinauf, mit treuem Schein
Uns ein Lichtgeleit zu sein.

Wenn die Nacht fällt auf das Thal,
Suchen wir am Himmelssaal,
Bis den lieben Stern wir seh'n
Ueber unsern Häupten steh'n.

Und wir schauen, bis es tagt,
Und das Herz in uns, das fragt,
Ob dem Stern am Himmelszelt
Bald ein anderer sich gesellt.

D. Saul.



Bin ich jüngst vorübergegangen.

Bin ich jüngst vorübergegangen
An dem Haus, wo die Rosen prangen,
Ueppig kletternd im Sonnenschein:
Saß da unter den blühenden Ranken
Mit ihrer Bibel, in tiefen Gedanken,
Einsam ein greises Mütterlein.

Auf ihren Scheitel, wie schlummertrunken,
War eine duftende Rose gesunken —
Tief gebeugt von des Thau's Gewicht:
Wie ein Sinnbild der Jugendjahre
Ruhte sie auf dem weißen Haare,
Ueber dem alten, durchfurchten Gesicht.

Alice Freiin von Gaudy.

Aus Vergangenheit und Gegenwart.

Ein italienischer Till Eulenspiegel.

Poncino della Torre, ein Witzbold eigener Art, der als Notar in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts in Cremona lebte, lud einstmals den Stadtrichter nebst mehreren Senatoren zur Mittagstafel ein. Von allen erhielt er die Versicherung, sie würden kommen, wenn sie könnten. Groß war jedoch ihr Erstaunen, als sie sich zur bestimmten Zeit eingestellt, die Hausthür ihres Wirthes verschlossen und verriegelt fanden. Der Stadtrichter, der zuerst erschien, klopfte sehr ungeduldig. „Was giebt's? Wer ist da?" rief Poncino innerhalb des Hauses. — „Ich bin's," versetzte jener, seinen Namen nennend, „macht doch auf! Eine schöne Manier, die Hausthür zu verschließen, wenn man Gäste zu sich gebeten." — Poncino erwiderte gelassen: „Als ich Euch einlud, da spracht Ihr, sowie die anderen Herren, Ihr würdet kommen, wenn Ihr könntet. Wohlan, mein Tisch ist gedeckt, es fehlt blos an Euch; kommt also, wenn Ihr könnt." — Jetzt sahen die Gäste ein, daß es auf eine bloße Mystifikation abgesehen, und zogen theils murrend, theils lachend von dannen.

Ein Kapaunenhändler kam mit einem ansehnlichen Vorrath seines Gefieders nach Cremona zu Markte und verkaufte dasselbe paarweise, immer einen mageren und einen fetten Kapaun zusammen. Poncino bemerkte dies und erkundigte sich nach dem Preise. „Drei Realen," war die Antwort. „Ich brauche aber nur einen Kapaun," sprach Poncino, „und will nehmen, welchen Ihr wollt. Was soll ich für einen bezahlen?" — Der Kapaunenhändler, der ihm einen mageren zugedacht hatte, forderte einen Realen, welchen ihm Poncino gab, worauf jener von zwei Kapaunen ihm den mageren reichte und den fetten zurückbehielt. „Ihr wollt also diesen?" fragte Poncino, auf den letzteren zeigend. Der Kapaunenhändler bejahte. „Nun, so gebt nur her!" sprach Poncino, nach dem fetten greifend. Jener machte große Augen und zog den Kapaun zurück. „Nicht so!" rief Poncino, „sind wir nicht übereingekommen, daß ich den nehmen soll, welchen Ihr wollt? Nun aber wollt Ihr den fetten und so gehört er offenbar und von Rechtswegen mir zu." Der Kapaunenhändler mußte nothgedrungen einwilligen und gute Miene zum bösen Spiel machen.

Poncino sah einst auf dem Markte einen Bauer, der in einem Korbe Eier feil bot. Er erkundigte sich nach dem Preise und sagte dann: „Ich will Euch für einen Gulden abkaufen, doch unter der Bedingung, daß ich außer der mir zukommenden Anzahl Eier noch eins in den Kauf nehmen darf." — „Ich bin's zufrieden," antwortete der Bauer. — „Nun, so gebt Acht," sprach Poncino, „ich werde die Eier, Stück für Stück, aus dem Korbe nehmen. Zählt Ihr, denn ich weiß ja nicht, wie viel Eier ich für einen Gulden bekommen soll; wenn ich soviel habe, als mir gebühren, so sagt: Genug! Dann will ich verabredetermaßen noch eins in den Kauf nehmen." — „Schon recht!" versetzte der Bauer. Poncino begann nun ein Ei nach dem anderen aus dem Korbe zu nehmen. Als er die bestimmte Zahl bekommen, rief der Bauer wie vorhin: „Genug!" Sogleich nahm Poncino noch ein Ei. „Genug!" schrie der Bauer, aber Poncino kehrte sich nicht daran, sondern nahm abermals eins, und als jener nicht müde ward, genug zu schreien, und Poncino immerfort zulangte, rief der Bauer die Umstehenden zu Hülfe. Poncino aber bewies, daß er, indem er so oft ein Ei genommen, als jener genug geschrieen, durchaus vertragsmäßig verfahren habe, und man ließ ihn laufen.

Poncino war als ein geschickter Reiter und geübter Pferdekenner bekannt. Einst bat ihn einer seiner Bekannten, ein Roß in Augenschein zu nehmen, welches er zu kaufen gesonnen sei. Vergebens schützte Poncino vor, daß er eines wichtigen Rechtshandels wegen sofort nach Mailand reisen müsse. Alle Gegenvorstellungen blieben nutzlos, und so folgte er endlich unwillig, nachdem er die zusammengesuchten Akten in die Tasche gesteckt. Poncino lobte das vorgeführte Pferd über die Maßen. Jener bat nun sehr dringend, er möchte das Pferd nun auch besteigen und vorreiten. Nach abermaligen vergeblichen Vorstellungen, daß seine Reise die größte Eile habe, schwang er sich auf das Roß, und ließ es bald im Schritt, bald im Trabe gehen. Schon wollte er absteigen, als sein Freund ihn ersuchte, auch noch den Galopp zu versuchen. Entrüstet über diese Unverschämtheit, beschloß Poncino, den Zudringlichen nach Verdienst zu bestrafen. Er gab dem Pferde die Sporen, sprengte in vollem Galopp davon und behielt das Pferd so lange in Mailand, bis seine Geschäfte beendigt waren. Erst nach einigen Tagen schickte er es dem Eigenthümer wieder zu, mit dem Bemerken: Er möge es ja niemandem wieder anvertrauen, denn es sei ein wildes Pferd, das keinen fremden Reiter dulde, mit ihm durchgegangen und nicht eher anzuhalten gewesen sei, als bis er Mailand erreicht. — Poncino wurde seitdem nie mehr mit solchen Dingen behelligt



Lose Blätter

Mißlungene Schmeichelei.

Es ist schon von jeher an Schmeichelei beim Empfange und bei Anreden fürstlicher Personen das Möglichste geleistet. In diese Kategorie gehört auch der Wunsch des Sprechers einer Deputation zu Shrewsbury, die König Jakob I. von England, nach dem Tode Elisabeths, auf seinem Zuge aus Schottland nach London empfing. Der gute Mann meinte unter anderem, er, seine Kollegen und die Bewohner der Stadt wünschten, daß die Regierung des Königs so lange dauern möge, wie Sonne, Mond und Sterne. — „Aber meine Herren!" unterbrach Jakob den Sprecher lachend, „wo denken Sie hin; soll denn mein armer Sohn nur bei Kerzenlicht regieren?"

Der Brief im Schweinebraten.

Der russische Gesandte in Konstantinopel, von Bulzakow, der 1799 eine Zeit lang als Gefangener in dem Schlosse der Sieben Thürme zubringen mußte, machte ein sicheres und bequemes Mittel ausfindig Nachrichten von seinen Freunden zu erhalten. Da er großen Appetit auf Schweinebraten hatte, so schickten ihm seine Agenten häufig dies Gericht. Der wohlbekannte Abscheu der Türken gegen Schweinefleisch nun machte, daß die damaligen Janitscharen die Boten mit dem Braten schnell vorübergehen ließen, ohne sie mit einer genauen Durchsuchung aufzuhalten. In jedem Braten aber wurden dem Gesandten wichtige Briefe zugeschickt. Als die Sache später herauskam, sagten die Türken: „Gott ist groß! Hätte er gewollt, daß dieser Briefwechsel an den Tag kommen sollte, so würde ohne Zweifel ein Wunder das Innere des Bratens herausgekehrt haben."

Aus dem Familienleben in Montenegro.

Von den Montenegrinern wird die Geburt einer Tochter beinahe als ein Unglück, mindestens als eine große Enttäuschung angesehen; selbst in den höchsten Kreisen findet sich diese merkwürdige Ansicht. Ist eine Tochter geboren, so stellt sich der Vater auf die Schwelle seines Hauses und senkt die Augen, gleichsam seine Nachbarn und Freunde um Verzeihung zu bitten; wird mehrere Male hintereinander eine Tochter statt eines Erben und künftigen Soldaten geboren, so muß die Mutter, die ihrem Mann nur Töchter geschenkt hat, nach dem Volksglauben sieben Priester zusammenrufen, welche Oel weihen und umhersprengen. Auch die Schwelle des Hauses muß fortgenommen und durch eine neue ersetzt werden, um das am Hochzeitstag durch böse Mächte behexte Haus zu reinigen. Ganz anders geht es jedoch im Hause her, wo ein Knabe geboren wurde; von toller Freude erdröhnt das ganze Haus, der Tisch wird gedeckt und bald sammeln sich um ihn alle Bekannten des Hauses und bringen den Eltern ihre Glückwünsche dar, darunter auch einen sehr merkwürdigen, der zugleich das kriegerische Leben dieses Volkes kennzeichnet, nämlich den Wunsch, daß der Neugeborene nicht in seinem Bette sterben möge.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung Ges. m. b. H., Thorn.